

# Gymnasium Helvetica

Nr. 3/03



Qualität? Qualität!

Qualité? Qualité!



**NEUAUSGABE**

Geschichte der deutschen Literatur in sechs Bänden

# Literatur in ihrer Geschichte entdecken

Sämtliche Bände dieses Standardwerks sind in  
einer neu bearbeiteten Ausgabe erschienen.

#### Was bleibt?

- Das literaturgeschichtliche und das didaktische Konzept haben der Zeit standgehalten: In Auswahl und Gewicht stehen Werke und Namen im Mittelpunkt, die für den schulischen Unterricht und im Grundstudium besonders wichtig sind.
- Tabellarische Übersichten zu Autoren und Werken erleichtern das Nachschlagen, eine Synopse von Daten zu Literatur, Philosophie sowie zu Kulturgeschichte und Politik beschliessen die Bände.

#### Was ist neu?

- Primärliteratur und Sekundärliteratur sind nach fachlichen und didaktischen Kriterien zum Teil neu bewertet und vor allem aktualisiert worden.
- Für alle Bände gilt: Die Forschung der letzten zwanzig Jahre seit der Erstpublikation wurde in die Überarbeitung einbezogen. Dadurch ist Literatur, die Ende der 70er-/Anfang der 80er-Jahre unbeachtet blieb, in das besprochene Textcorpus aufgenommen worden.
- Die Geschichte der deutschen Literatur «Von 1945 bis zur Gegenwart» (Band 6) ist in wesentlichen Teilen neu konzipiert.

**Geschichte der deutschen  
Literatur in sechs Bänden**  
Hrsg. von: J. Bark, G. Scherer,  
D. Steinbach, H. Wittenberg

**NEU Band 1:**  
**Aufklärung/Sturm und Drang**  
136 Seiten  
3-12-347421-6 Fr. 22.80

**NEU Band 2:**  
**Klassik/Romantik**  
182 Seiten  
3-12-347431-3 Fr. 24.—

**NEU Band 3:**  
**Biedermeier und Vormärz/  
Bürgerlicher Realismus**  
193 Seiten  
3-12-347441-0 Fr. 24.60

**NEU Band 4:**  
**Vom Naturalismus zum  
Expressionismus/  
Literatur des Kaiserreichs**  
216 Seiten  
3-12-347451-8 Fr. 24.60

**NEU Band 5:**  
**Von der Weimarer Republik  
bis 1945**  
192 Seiten  
3-12-347461-5 Fr. 24.60

**NEU Band 6:**  
**Von 1945 bis zur Gegenwart**  
352 Seiten  
3-12-347471-2 Fr. 31.40

In der Buchhandlung  
oder direkt beim  
Klett und Balmer Verlag:  
Telefon: 041 726 28 50  
Fax: 041 726 28 51  
E-Mail: info@klett.ch  
Internet: www.klett.ch

**Klett**

SCHWEIZ



*Klett. Ich weiß.*

# Gymnasium Helveticum

Nr. 3/03

## Inhaltsverzeichnis Sommaire

Verena E. Müller	
Zu diesem Heft – Éditorial	4
Verena E. Müller	
Qualität durch Evaluation und Entwicklung: Das Q2E-Modell	6
Iwan Rickenbacher	
Das Q2E-Modell und die öffentliche Wahrnehmung der Schule	8
Willi Eugster	
Blick des Rektors	11
Jacques Weiss	
Une conception nouvelle de la gouvernance de la formation	15
Elisabetta Pagnossin	
Comment la presse romande a accueilli l'enquête PISA 2000	18

## Informationen Tour d'horizon

Nachrichten des VSG/Nouvelles de la SSPES	21
wbz aktuell	25
Kurse von Mai bis Juni / Cours de mai à juin 2003	27
Bildungspolitische Kurzinformationen / Politique de l'éducation	28
- Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) am Gymnasium	31
- Einblick in das Schul- und Bildungssystem Tunesiens	38

## Unsere Autorinnen und Autoren/Nos auteurs:

Verena E. Müller, Zürich  
Iwan Rickenbacher, Schwyz  
Willi Eugster, Kantonsschule Trogen, Trogen  
Jacques Weiss, Directeur IRDP, Neuchâtel  
Elisabetta Pagnossin, IRDP, Neuchâtel

## **Titelbild:**

Trübsauerländer, C. Corbetti

Wir alle wünschen uns eine noch bessere Schule und so haben Begriffe wie Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement oder Evaluation Hochkonjunktur. Fachleute geben sich Mühe, Systeme, die für wirtschaftende Betriebe entwickelt wurden, an die Bedürfnisse der Schule anzupassen. Nun lässt sich zwar ohne weiteres zusammenstellen, wie viele Pfannen Fabrik A produzierte oder welche Summen Betrieb B in den letzten drei Monaten verdiente, beim Unterricht ist die Sache komplexer. Querschnittuntersuchungen wie die PISA-Studie geben Auskunft, was einzelne Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu ihren Alterskollegen heute wissen und können, was unsere Absolventinnen und Absolventen langfristig, z.B. zehn Jahre nach der Maturität, wirklich mit auf den Lebensweg genommen haben, hat dagegen keinen Platz in gängigen Evaluationen.

In der Bewertungseuphorie spielt merkwürdigerweise ein Grundanliegen langfristiger Qualitätssicherung keine Rolle: die Wahl

Nous souhaitons tous une meilleure école. «Assurance qualité», «gestion de qualité», «évaluation», les notions font désormais partie du vocabulaire quotidien. Les spécialistes essaient d'adapter aux besoins des écoles des systèmes originellement développés pour les entreprises. Il est certain qu'on peut sans problème calculer le nombre de casseroles produites par la fabrique A et chiffrer les bénéfices de l'usine B au cours des derniers trois mois; dans l'enseignement, le problème s'avère plus complexe. Des études comme PISA montrent ce que les élèves d'aujourd'hui savent et connaissent, en comparaison avec leurs camarades du même âge. En revanche, ce que nos bacheliers utilisent réellement dans leur vie, par exemple dix ans après leur examen, n'apparaît dans aucune évaluation actuelle.

Dans l'euphorie des évaluations, l'un des éléments fondamentaux d'une assurance de qualité à long terme ne joue, bizarrement, aucun rôle: le choix des bons collaborateurs. L'engagement de personnalités douées, moti-

# Informationstag



Zürcher  
Hochschule  
Winterthur  
Mitglied der  
Zürcher  
Fachhochschule

## Haben Sie vor, die Schule zu trocknen?

Oder wollen Sie sie bloss **schwänzen**?  
Genau das bedeutet nämlich der französische Ausdruck «sécher l'école». Wenn fremde Sprachen zu Ihren Leidenschaften zählen – und **Übersetzen** oder **Dolmetschen** Ihr Beruf werden soll: Bei uns finden Sie die richtigen Worte.

Genauere Informationen über Studium und Beruf bekommen Sie an unseren Info-Nachmittagen:

Mittwoch, 9. April und 21. Mai 2003, von 15 bis 17 Uhr,  
an der Thurgauerstrasse 56 in Zürich-Oerlikon.

Zürcher Hochschule Winterthur, Institut für Übersetzen und Dolmetschen (ehemals Dolmetscherschule Zürich DOZ)  
Thurgauerstr. 56, 8050 Zürich. Tel. 01 305 38 48 oder [www.doz.ch](http://www.doz.ch)

der richtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wer begabte, motivierte Persönlichkeiten einstellt, sichert die künftige Qualität seiner Institution. Dazu braucht es optimale Arbeitsbedingungen sowie Gelegenheit zur Weiterbildung und schon sind die Menschen bereit, Überdurchschnittliches zu leisten. Unabdingbare Voraussetzung für langfristiges Qualitätsmanagement bleibt die Attraktivität eines Berufes; welche tüchtigen jungen Leute lassen sich in eine Karriere lotsen, die in die Sackgasse führt?

Lehrerinnen und Lehrer sind gemäss Definition «Fachleute für das Lernen». Auf der gymnasialen Stufe sind sie zudem Meisterinnen und Meister ihres Faches – eine Tatsache, die gegenwärtig allzu sehr in den Hintergrund tritt. Das MAR führte die Maturitätsarbeit ein, eine Reform, welche die meisten Kolleginnen und Kollegen begrüssen. Die Betreuung solch eigenständiger Arbeiten setzt jedoch voraus, dass Lehrpersonen wirklich auf der Höhe sind, dass sie die gängigen Fragestellungen und Methoden ihres Faches kennen. Und da stossen wir auf Widersprüche: Während man einerseits den Jugendlichen mehr Freiraum gibt, möchten gewisse Behörden – sicher nicht alle, das sei zugegeben – Lehrpersonen ans Gängelband nehmen.

Zahlreiche Betriebe kamen in den letzten Jahren beispielsweise von der Stempeluhr ab; es zeigte sich, dass allzu enge Kontrollen nichts bringen. Es ist an uns, gemeinsam mit den Behörden Standards auszuhandeln, die sinnvoll und fair sind. «Evaluationitis», wie sie etwa unsere Basellandschaftlichen Kolleginnen und Kollegen kritisieren ([lvb.info](http://lvb.info)), kann nicht der vernünftige Weg sein. Zeit und Kraft fürs Kerngeschäft müssen gewährleistet bleiben. «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser», verkündete einst Lenin. Wir alle wissen, was aus seinem Reich geworden ist.

*Verena E. Müller*

vées, assure cependant, bien évidemment, la qualité d'une institution. Par ailleurs, des conditions de travail favorable et des possibilités de formation continue invitent les collaborateurs à fournir des prestations supérieures à la moyenne. Condition sine qua non pour une gestion de qualité à long terme, l'attrait de la profession: quel jeune se laisserait en effet entraîner dans une carrière destinée à se terminer en cul-de-sac?

Les enseignants sont, par définition, les spécialistes de l'apprentissage. A l'échelon gymnasial, évidence souvent négligée de nos jours, ils sont de plus experts dans leur discipline. L'ORRM a introduit le travail de maturité, réforme saluée par la plupart de nos collègues. L'accompagnement de tels travaux individuels nécessite cependant que les enseignants soient réellement à la hauteur, qu'ils connaissent les questions et les méthodes actuelles relatives à leur discipline. Et nous voilà en pleine contradiction: alors qu'on donne aux jeunes plus de liberté, certaines autorités – dire «toutes» serait exagéré – entravent les enseignants.

Ces dernières années, de nombreuses entreprises ont aboli les horodateurs: il est prouvé que des contrôles trop stricts ne servent à rien. C'est à nous qu'il revient, en coopération avec les autorités, de négocier des standards vivables, pratiquables. «L'évaluationnite», critiquée par nos collègues bâlois, ne peut être la voix de la raison. Le temps et l'énergie nécessaires aux tâches essentielles doivent pouvoir être assurés et investis, à l'avenir également. «La confiance, c'est bien; le contrôle, c'est mieux»: c'est ce que Lénine prônait. Nous savons tous ce qu'il est advenu de son empire.

*Verena E. Müller*



## Damit Sie immer à jour sind +

Monatliche News zu den Neuen Medien und zur Bildung  
– alle wichtigen Infos frei Haus auf [www.educa.ch/newsletter-d](http://www.educa.ch/newsletter-d)

Der Schweizerische Bildungsserver – das Portal zur Bildung **educa.ch**

# Qualität durch Evaluation und Entwicklung: Das Q2E-Modell

Vor sechs Jahren lancierte die Nordwestschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK) das «Projekt Qualitätsevaluation und -entwicklung auf der Sekundarstufe II». Vor wenigen Wochen wurde das Projekt abgeschlossen. Die Verantwortlichen fassten ihre Erfahrungen in fünf Broschüren zusammen.

Il y a six ans, la Conférence des directeurs de l'Instruction publique du Nord-Ouest de la Suisse lançait un projet intitulé «Evaluation et développement de la qualité au degré secondaire II». Ce projet a pris fin il y a quelques semaines. Les expériences ont été réunies dans cinq brochures et sont désormais accessibles aux autres écoles.

Das Q2E-Modell orientiert sich am Konzept des aus der Wirtschaft bekannten «Total Quality Management», erhebt aber den Anspruch, Schule und Unterricht möglichst gut zu berücksichtigen. Da die vorhandenen Systeme nicht befriedigten, gingen die Beteiligten ihren eigenen Weg. 16 Berufsschulen und Gymnasien (u.a. Muttenz) bauten in einer ersten Phase eine Feedback- und Evaluationskultur auf. In der Phase 2 (1999–2002) systematisierten die Schulen ihre punktuellen Evaluations- und Feedbackprozesse und bauten ein schulspezifisches Qualitätsmanagementsystem auf, das zur Grundlage der vorliegenden Publikationen wurde.

Norbert Landwehr, Peter Steiner: [Q2E Qualität durch Evaluation und Entwicklung](#).

Konzepte, Verfahren und Instrumente zum Aufbau eines Qualitätsmanagements an Schulen:

- Das Q2E-Modell – Schritte zur Schulqualität  
Aspekte eines ganzheitlichen Qualitätsmanagements an Schulen
- Basisinstrument zur Schulqualität  
Systematische Darstellung wichtiger Qualitätsansprüche an Schulen und Unterricht
- Grundlagen zum Aufbau einer Feedback-Kultur  
Konzepte, Verfahren und Instrumente zur Einführung von lernwirksamen Feedbackprozessen
- Schritte zur datengeschützten Schulevaluation  
Eine Anleitung zur systematischen Datenerhebung mit Fragebogen  
h.e.p. verlag ag, Bildung, Medien, Kommunikation Bern 2003

## ■ Peter Steiner, Norbert Landwehr: Das Q2E-Modell – Schritte zur Schulqualität

Diese Broschüre beschreibt die verschiedenen Komponenten des Modells und erläutert sie auf dem Hintergrund praktischer Unterrichtserfahrung.

## ■ Norbert Landwehr: Basisinstrument zur Schulqualität

Vier Qualitätsbereiche bilden das formale Gerüst des Basisinstrumentes: Inputqualität, Prozessqualitäten Schule, Prozessqualitäten Unterricht, Output-/Outcomequalitäten. Jeder der vier Qualitätsbereiche erhält drei Dimensionen zugeordnet, woraus sich zwölf Qualitätsdimensionen ergeben.

## ■ Norbert Landwehr: Grundlagen zum Aufbau einer Feedback-Kultur

Für die Mehrzahl der beteiligten Schulen stand zu Beginn des Projektes der Aufbau von Feedbackprozessen im Vordergrund. Der Autor legt theoretische Grundlagen und zeigt praxisnah, wie an einer Schule eine Feedbackkultur entwickelt werden kann.

- Norbert Landwehr, Peter Steiner, Hans Keller: Schritte zur datenschützten Schulevaluation

- Norbert Landwehr, Peter Steiner: Grundlagen der externen Schulevaluation

Evaluationen erfordern von den Beteiligten gründliche Kenntnisse über Planung, Durchführung und Auswertung von Evaluationsprozessen. Dieser Leitfaden soll Orientierung und konkrete Anregungen geben, damit in jeder Schule ein entsprechendes Know-how aufgebaut werden kann.

Externe Schulevaluation ist Teil eines ganzheitlichen Qualitätsmanagements. Diese Broschüre richtet sich als Orientierungshilfe am Schulleiterinnen und Schulleiter, Projektsteuerungsgruppen und Evaluationsfachleute.



## Differenzieren – do it yourself

**Eine Einführung in die Differenzialrechnung**

Die Eigenaktivität der Schülerinnen und Schüler steht im Vordergrund. Dank der gut strukturierten Lerneinheiten lässt sich der Stoff selbstständig erarbeiten. Ein grafikfähiger Taschenrechner ist für das Arbeiten mit dem Buch zentral, da die Lernenden mit dem Zoomen die Bedeutung des Differenzierens erfahren. Die Lösungen der Aufgaben geben den Lernenden umgehend Rückmeldungen auf ihre Arbeit.

**DMK**  
**Differenzieren – do it yourself**  
Baowan Dzung Wong,  
Urs Kirchgraber,  
Johanna Schönenberger-Deuel,  
Daniel Zogg

Sekundarstufe II  
2003, 245 Seiten, broschiert,  
zweifarbig, 17 x 23 cm  
Fr. 29.80  
ISBN 3-280-04020-5

■ Zahlreiche Aufgaben   ■ Kurze Theorieblätter   ■ Lösungen aller Aufgaben

**orell füssli Verlag**  
[www.lehrmittel.ch](http://www.lehrmittel.ch)

**Auslieferung:** BD Bestellservice,  
Postfach 364, 8840 Einsiedeln,  
Tel.: 055 418 89 89, Fax: 055 418 89 19



**hep**  
Bildung  
Medien  
Kommunikation  
[www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)

**Bestellungen:**  
DLS Lehrmittel AG  
Speerstrasse 18  
CH-9500 Wil  
Fon 071 929 50 20  
Fax 071 929 50 30  
E-Mail dls@tbwil.ch

**h.e.p. verlag ag**  
Brunngasse 36  
Postfach  
3000 Bern 7  
Fon 031 318 31 33  
info@hep-verlag.ch

# Der Schweizer Lernmedien- und Bildungsverlag



Alex Bieli, Ruedi Fricker, Katrin Lyrén

**Deutsch Sprachschulung** *neu!*  
**Die Grundlagen**  
Wort- und Satzlehre, Rechtschreibung und Zeichensetzung, Grammatik  
Ein Lehr- und Übungsbuch

1. Auflage 2003, 132 Seiten, A4, 4-farbig  
CHF 24.– / € 16.–, ISBN 3-03905-013-3

**Lösungen**, A4, ca. 70 Seiten, CHF 15.– / € 10.–, ISBN 3-03905-014-1

Zielgruppe: Lernende Sekundarstufe II, Erwachsene in der beruflichen Aus- und Weiterbildung

Susan Göldi

**Kommunikation**  
**Handbuch für Studierende**

2. Auflage 2003, 216 Seiten, Format 17 x 24 cm, Hardcover  
CHF 39.– / € 26.–, ISBN 3-905905-30-2

Zielgruppe: Studierende an Fachhochschulen, Universitäten und weiteren Institutionen der Tertiärbildung, Lehrpersonen im Bereich der Erwachsenenbildung.

Mehr Informationen: [www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)

# Das Q2E-Modell und die öffentliche Wahrnehmung der Schule

An der Abschlussfeier des Projekts Q2E zog Iwan Rickenbacher mit dem folgenden Referat Bilanz.

Lors de la clôture du projet Q2E, Iwan Rickenbacher a présenté le bilan suivant.

## 1. Zur Entwicklung des Qualitätsanspruchs

Seit es staatlich organisierte und finanzierte Schulen gibt, ist ihr Tun von öffentlichem Interesse.

So arm und ungebildet ein grosser Teil jener Eltern gewesen sein mag, die ihre Kinder in die neu geschaffenen und obligatorischen Schulen des jungen Schweizerischen Bundesstaates schicken mussten, so sehr mag es sie interessiert haben, welche Kenntnisse und Verhaltensweisen die Schulen vermittelten. Die Irritationen eines Teils der Eltern äusserten sich in vereinzelten Fällen von Schulverweigerung, denen die staatliche Gewalt nach und nach ein Ende bereitete.

Die politische Elite war es denn auch, die der öffentlichen Schule ein besonderes Augenmerk schenkte und praktisch mit der Errichtung öffentlicher Schulen ein staatliches Inspektorat einrichtete, das über die Einhaltung der Schulordnung und der verbindlichen Bildungspläne zu achten hatte. Wirksamer noch waren die national veranstalteten jährlichen Rekrutenprüfungen in Deutsch, Rechnen, Geschichte und Geografie, mit veröffentlichten kantonalen Ergebnissen und einer Jahr für Jahr erstellten nationalen Rangliste, mit Ergebnissen, die für die Wehrpflichtigen meines Heimatkantons Schwyz oft ein wenig rühmliches Bild zeigten. Das war schlimmer als PISA, das war schon eher Morgarten und die Folgen waren behördlich verordnete drastische Massnahmen, wie die obligatorische Wiederholungsschule für männliche Frühschulabgänger. Samstagnachmittag von eins bis vier, verbindlich und wenn nötig polizeilich durchgesetzt. Als junger Lehrer in Muota-

thal habe ich anfangs der 60er Jahre solche Kurse gestaltet, mit dem sicheren Vorteil, dass ich als junger Leutnant und späterer militärischer Vorgesetzter dieser meiner Wiederholungsschüler wusste, welche Füsilier ich als rapportierende Meldeläufer einsetzen konnte.

Die Schulen der Sekundarstufe II, Gymnasien, Seminare und Berufsschulen waren von solchen Massnahmen weitgehend ausgenommen. Die Gründe dazu sind einsichtig.

Die soziale Selektion, die zu solchen Bildungseinrichtungen führte, die bessere Ausbildung der Lehrkräfte, teilweise auch Eintrittsprüfungen und strengere Promotionsregeln schienen lange Zeit als Qualitätsgarantien zu genügen. Eine zusätzliche Qualitätsdiskussion auf der Sekundarstufe II setzte erst wirklich ein, als die sozialen Barrieren zur weiterführenden Bildung einbrachen und Bildungseinrichtungen der dritten Stufe Kapazitätsprobleme zeigten.

## 2. Motive in der heutigen Qualitätsdiskussion

Zu den quantitativen Herausforderungen in der Sekundarstufe II gesellen sich neuerdings qualitative Herausforderungen und verdichten sich zu einer neuen Qualitätsdebatte. Internationale Vergleiche ermöglichen die Verordnung des schweizerischen Bildungswesens bezüglich Studiendauer und Studienfolg. Zudem ist die Schweizer Wirtschaft einem viel härteren Wettbewerb ausgesetzt, als dies in der Ära nach dem zweiten Weltkrieg der Fall war. Positionsverluste des Finanz- und Wirtschaftsplatzes werden auch mit Leistungen des Bildungs- und For-

schungsplatzes in Beziehung gebracht. Und mit dem Einbruch sozialer Barrieren im Zugang zu höherer Bildung suchen Eltern mit hohem Aspirationsniveau bezüglich der Förderung ihrer Söhne und Töchter nach neuen Exzellenzen im Bildungsangebot. Zum Teil glauben sie, die optimalen Angebote im privaten Bildungswesen zu finden.

Zu all dem kommt seit den 90er Jahren und der Zunahme der Schülerzahlen in der Sekundarstufe II und im Tertiärbereich eine Abnahme der Bildungsausgaben im Vergleich zu den Gesundheits- oder Sozialausgaben. Bisher privilegierte Bildungsbereiche stossen betriebswirtschaftlich und in ihren Investitionen an Grenzen. Dieser Hintergrund darf nicht ausgebendet werden, wenn das Projekt Q2E in seiner Bedeutung erfasst werden soll.

### 3. Qualitätsmanagement und öffentliche Wahrnehmung von Schulen

Ich gehe davon aus, dass in Zukunft nicht nur Spitäler, Kirchen und Privatschulen, sondern auch öffentliche Schulen einem stärkeren Wettbewerb um Ressourcen ausgesetzt sein werden. In einzelnen Bereichen des öffentlichen Bildungswesens, ich denke zum Beispiel an die Fachhochschulen, können Bildungsangebote nur so lange entwickelt werden, als Bildungswillige glauben, mit ihrer Bildungsinvestition in dieser Abteilung, an dieser Institution später einen Markt zu finden.

Ich schliesse nicht aus, dass mit der Einführung und Verankerung des Bolognamodells im Tertiärbereich mit der besseren Beschreibung der zu erwerbenden Credits transparenter als bisher ersichtlich werden wird, welche vorausgehenden Qualifikationen erwünscht sind, um den Studienerfolg zu stützen.

Der Zwang zur Legitimierung von Bildungsausgaben steigt zudem mit der Notwendigkeit, in andern Bereichen staatlichen Wirkens zu investieren. Die Problematik, die entsteht, dass in wenigen Jahren mehr als ein Drittel der Bevölkerung über 65 Jahre alt sein wird, kann zwar mit der Veränderung der Pensionierungsgrenze kurzfristig aufgefangen werden, aber die Aufwendungen zum

Beispiel für die Pflege und Betreuung Betagter werden zunehmen.

Um in der Sprache des NW EDK-Projektes zu reden: Die Rechenschaftsfunktion des Qualitätsmanagements in Schulen wird an Bedeutung zulegen und der Anreiz, entsprechende Instrumente der Qualitätsmessung zu entwickeln, wird steigen.

Die grosse Herausforderung wird darin liegen, die für mich ebenso wichtigen Entwicklungsfunktionen von Qualitätsmanagement nicht zuzudecken.

### 4. Die notwendige Debatte um Qualität

Es wäre für die Entwicklung der Schulen und ihrer Qualität nicht gut, wenn sich die Diskussion zu sehr auf die Legitimation von Bildungsausgaben, Stellenplänen und Investitionsvorhaben zentrieren würde. Zum einen würde dies kurzfristig die Widerstände gegen Qualitätsmanagement in den Schulen selbst erhöhen, zum andern käme die notwendige Diskussion um die erwünschte Wirkung von Schulen nicht zustande.

Dabei müssen wir eingestehen, dass wir über die eigentliche Wirkung des Geschehens in Schulen noch wenig wissen, weniger jedenfalls, als es die Bedeutung von Schulen erwarten liesse.

Diese Debatte muss öffentlich geführt werden, denn die Entscheidungsträger, die über die Allokation der öffentlichen Mittel letztlich befinden, haben die Tendenz, auf Grund ihrer aktuellen Prädispositionen zu entscheiden. Diese sind durch Einflussgrössen gestützt, die sich nicht unbedingt am Stand heutiger Erkenntnisse ausrichten.

Es sind dies u.a. eigene, frühere Bildungserfahrungen, die Jahre zurückliegen und in einem völlig anderen gesellschaftlichen Kontext aufgebaut worden sind. Es sind dies aktuelle Veränderungen in der politischen Prioritätenordnung, ausgelöst durch demografische und gesellschaftliche Prozesse. Es sind dies punktuelle Ereignisse im Umfeld von Schulen, die zu öffentlichen Debatten führen. Nicht auszublenden ist, dass ein zunehmender Teil der Entscheider keine eigenen Kinder hat, die Schulen frequentieren.

Die öffentliche Debatte muss vor allem dort einsetzen, wo Qualitätsleitbilder entworfen werden. Es braucht einen genügend grossen Konsens unter den Meinungsführern in der Gesellschaft, was Schulen bewirken sollen. Und dann ist es entscheidend, wer die Peers sind, die für die externe Schulevaluation eingeladen werden. Es müssen Menschen sein, deren Urteil in der Gesellschaft als bedeutsam, als glaubwürdig erachtet wird.

In diesem Prozess kommt den Schulleitungen, deren Funktion auch in die Gremien der politischen Schulsteuerung reichen, eine besondere Bedeutung zu. Sie sind es, welche die Traktanden der Schulaufsichtsorgane beeinflussen können. Sie sind es, welche die Wahrnehmung der Aufsichtsorgane über Informationen und Events zu steuern vermögen.

## 5. Ansatzpunkte für eine öffentliche Diskussion

Die postulierte Auseinandersetzung um die Qualität der Schulen wird kein Thema sein, das die Mehrheit der Bevölkerung bewegen wird, wie die AHV oder die Revision des KVG. Selbst dort sind es letztlich nicht mehr als gut 40 Prozent der Stimmberchtigten, die sich zur Entscheidung bewegen lassen.

Das Thema Qualität im Bildungswesen muss vorab jene berühren, die in den Parlamenten und Regierungen der Gemeinden, Städte und Kantone die politische Verantwortung tragen. Deren knappe Aufmerksamkeit muss geweckt werden, deren Entscheiddispositionen sind günstig zu beeinflussen.

Es ist zu überlegen, wo und wann sich Entscheidungsträger mit den Grundlagen bildungspolitischer Entscheide befassen, welche Rolle der Information in Schlüsselmedien zukommt, welchen Einfluss Persönlichkeiten in den Behörden ausüben, die selber Funktionsträger im Bildungsbereich sind oder waren.

Wahrscheinlich sind nicht grosse PR-Übungen angesagt, dazu fehlen die Mittel und fehlen die öffentlich interessierenden Anlässe, an denen die Informationen sichtbar gemacht werden können. Angesagt ist ein systematisches Lobbying für die notwendigen Entwicklungsschritte im Bildungswesen.

Die schulische Qualitätsdiskussion im umfassenden, auch reformerischen Sinn fällt in eine Zeit, wo sich die Schweiz darauf besinnt, dass sie ihre privilegierte Stellung in der Welt auf knappen Ressourcen begründet, mit denen sie kreativ und innovativ umgehen muss, wenn sie ihre Stellung unter den entwickelten Ländern halten und ausbauen will. Es müsste gelingen, Qualitätsmanagement in den Schulen in diese Debatte, die anhalten wird, einzubringen, um letztlich die Allokation der knappen öffentlichen Mittel günstig zu beeinflussen.



## Blick des Rektors

In seinem Jahresbericht stellt der Rektor der Kantonsschule Trogen einige grundsätzliche Überlegungen über die Qualitätssicherungsanstrengungen an seiner Schule an. Wir haben diverse Textstellen herausgegriffen und diese von Willi Eugster kommentieren lassen.

Dans son rapport annuel, le recteur de l'école cantonale de Trogen exprime quelques réflexions essentielles sur les efforts menés dans son établissement pour assurer la qualité de la formation. Nous avons isolé certains passages et demandé à Willy Eugster de les commenter.

Die gesellschaftliche Bedeutung der Bildung nimmt zu. Es wird viel Geld investiert. Einige Stimmen meinen, es müsste noch mehr sein. Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge sind die teuersten Schulsysteme jedoch nicht zwangsläufig die besten. Demnach wird eine Schule nicht unbedingt besser, wenn man ihr mehr Mittel gibt. Entscheidend ist offenbar, wie die Mittel eingesetzt werden.

**Kommentar:** Wir müssen differenzierte Aussagen machen, wofür wir das viele Geld brauchen. Unsere Ausbildung ist beliebt, weil sie viel bietet; beste Chancen nach der Maturität reichen als Rechtfertigung unseres Tuns nicht mehr. Die Schule muss lernen zu sagen, was sie ist, welche Ziele sie verfolgt und wie sie diese erreichen will. Damit schärft sie das Bewusstsein.

### ■ Erweitertes Fächerangebot

Entgegen unserer wohlgeflegten Meinung kommen amerikanische Studien beispielsweise zum Schluss, dass die Erweiterung eines Fächerangebots die Schulqualität nicht wesentlich verbessert. Hingegen lohnt es sich nach diesen Untersuchungen, in die Weiterbildung der Lehrpersonen zu investieren. Mit anderen Worten: Es kommt darauf an, dass man das, was man tut, wirkungsvoll tut.

**Kommentar:** Bei der Debatte zur Einführung des MAR war ich ein Befürworter des erweiterten Fächerangebots. Nun zeigt sich, dass dieser Erweiterung aus pädagogischer Sicht weniger Gewicht zukommt, als wir dachten. Wir brauchen klare Argumente für das, was wir anbieten, warum z.B. Mathematik oder Psychologie und nicht anderes. Das Nachdenken über das Fächerangebot lohnt sich. Allerdings müssen wir auch die Kundenzufriedenheit beachten. Wenn Lernende und Eltern an Wahlmöglichkeiten interessiert sind, ist dies möglicherweise Grund genug, um ein entsprechendes Angebot zu führen. Es freut mich, dass sich Investitionen in die Weiterbildung lohnen. Wir Schulleiterinnen und Schulleiter haben die Aufgabe, die nötigen Mittel einzufordern.

### ■ Adieu Eventmanagement

Es ist heute in aller Munde, dass das lebenslange Lernen ganz wichtig ist. Zur Aufgabe der Schule gehören unter anderem die Fähigkeit zu lernen und die Haltung, dies auch

**UNTERRICHTSHEFTE**  
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte für alle Stufen;  
Sonderheft für Lehrkräfte Textiles Werken, Hauswirtschaft  
und weitere Fachlehrkräfte; für Kindergärtner/innen und Zusatzheft.

**UNTERRICHTSJOURNAL**  
Vorbereitungsheft für die Lehrkräfte aller Stufen mit dem jedes Jahr neuen  
redaktionellen und illustrierten Teil, Wiro Heftung

**NOTENHEFTE**  
praktisch und handlich für Schülerbeurteilung und Noteneintrag



**VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL**  
6287 Aesch LU, Telefon 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14  
e-mail: info@vfum.ch, www.vfum.ch

über die Schule hinaus ständig zu wollen. Wirkung in Bezug auf diese Zielsetzung zu erzielen heisst, den Prozess des Lernens und die Einstellung zum Lernen in den Mittelpunkt zu stellen. Das Lernen muss initiiert, analysiert und erweitert werden. Selbstverständlich kann dies nur an konkreten Lerngegenständen geschehen.

**Kommentar:** Die Schule betreibt kein Eventmanagement. In den letzten Jahren haben wir unsere Arbeit zu sehr auf Spass und Event angelegt, um Schülerinnen/Schüler bei der Stange zu halten. Unsere Aufgabe ist es, Persönlichkeiten zu bilden, das geht nur in der unmittelbaren direkten Begegnung. In gewissem Sinne muss man sich nahe sein. Gelingt es mir, diese Nähe zu schaffen, bei der ein unmittelbarer Austausch gewährleistet ist, fängt unsere Arbeit an. Daneben transportieren wir Wissen, unabhängig ob in Latein oder in Mathematik. Ich möchte aber nicht falsch verstanden werden: Lernen ist ein die ganze Wahrnehmung und alle Sinne umfassendes Tun.

wickelt werden. Ansonsten entspricht das Tun jenem von blinden Blindenführern.

**Kommentar:** Ein wichtiges Anliegen ist mir, dass sich die Wissenschaft mehr für die Sekundarstufe II interessiert.

## ■ Evaluation

Unsere Schule hat ein Evaluationskonzept entwickelt und eingeführt, um ihre Wirkung zu verbessern. Dieses Konzept basiert auf den individuellen Geschichten. Schülerfeedback soll die Wahrnehmungsfähigkeit über das Lernen der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers fördern und damit die nötige Information zur Verbesserung der Lehr- und Lernprozesse liefern. In den Leistungsdialoggesprächen zwischen Lehrpersonen und Dialogleiterinnen bzw. Dialogleitern oder Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiterinnen und Vorgesetzten werden individuelle Zielsetzungen innerhalb des eigenen Aufgabenbereichs festgelegt und deren Erreichung kontrolliert.

**Kommentar:** Unser internes Qualitätssicherungsverfahren auf individueller Ebene beruht auf drei Schritten: 1. Die Schule selber oder die Fachschaft umschreiben die Ziele, die sie im nächsten Jahr erreichen wollen. Das ist ziemlich kompliziert, denn es müssen messbare Ziele sein, die mit den Absichten der Schule als Ganzem korrespondieren. Mit allen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen (Lehrpersonen, Hausdienst, Verwaltung) führen wir zweitens ein Zielvereinbarungsgespräch. Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter im Kollegium leiten diese Gespräche; eine Gruppe soll nicht mehr als zehn Personen umfassen. Dabei dürfen Qualifikation und Qualitätsförderung nicht vermengt werden. Die Gruppenleiter berichten über ihre Erfahrungen und ihre Schlussfolgerungen. Das Rektorat dagegen muss von Amtes wegen die Lehrpersonen alle paar Jahre lohnwirksam qualifizieren. Drittens findet ein Gespräch statt, in dem das Erreichen der Ziele festgehalten wird.

Die Kolleginnen und Kollegen sind auf unser Qualitätssicherungsmodell gut eingestiegen, der Konvent akzeptierte es einstimmig. Ein solches Verfahren muss sehr sorgfältig vorbereitet werden, sonst löst es viele Ängste aus.

## ■ Lehrende und Lernende

Unter diesem Aspekt ist es nicht wichtig, wie viele Kurse eine Schule anbietet, sondern welche Qualität diese Kurse haben. Es soll Lernen erzeugt, erweitert und verselbstständigt werden. Nun ist Lernen eine höchst komplexe Interaktion zwischen lernendem Individuum und Lerngegenstand. Die Lehrperson ist dabei Planer, Vermittler, Assistent und Beurteiler. Doch das Lernen findet in einzelnen Köpfen statt. Diese Köpfe sind aber um 0740 Uhr keineswegs einheitlich lernbereit, lernfähig und gegenstandsorientiert. Auch die Lehrpersonen sind ganz unterschiedlich motiviert und fähig, wahrzunehmen, was und ob überhaupt etwas gelernt wird. Wenn nun die Lehrpersonen kaum wissen, ob und unter welchen Bedingungen die Marianne oder der Alex lernen, so weiss wohl auch die Schule wenig über das, was wirklich geschieht. Ich denke nicht, dass dies eine wirkungsvolle Schule ist. Auf die individuellen Lerngeschichten kommt es an. Es müssen Lehr- und Lernereignisse sichtbar gemacht und festgehalten werden. Dann können wirkungsvolle Konzepte mit Blick auf das Lernen ent-

Der Autor, Willi Eugster, engagiert sich seit Jahrzehnten für Schulfragen. Er ist Rektor der Kantonschule Trogen und Präsident des TRI S2 (Treffpunkt Sekundarstufe 2).

Die Schule sieht sich jedes Jahr einen Teil ihres Betriebs genauer an. Eine Arbeitsgruppe überprüft dieses Jahr beispielsweise das Übertrittsverfahren von der Sekundarstufe I in die Mittelschulabteilungen. Erfüllt es seinen Zweck oder gibt es Handlungsbedarf?

### ■ Finanzielles

Über den Businessplan diskutieren wir mit den Behörden die Umsetzungsstrategien des Leistungsauftrages und den Leistungsauftrag selbst. Mit dem Globalbudget legen wir den Gesamtkredit fest. Der Preis ist allerdings nicht ganz frei verhandelbar. Gegen siebzig Prozent der Aufwendungen fliessen in die Besoldung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Löhne müssen konkurrenzfähig sein. Dies bewog die Regierung, auf Beginn des Kalenderjahres 2002 die Besoldungen der kantonalen Lehrpersonen zu erhöhen. Lehrpersonen werden für ihre Unterrichtstätigkeit entlohnt. Um die nötigen Aufwendungen zu errechnen, muss auch festgelegt werden, wie-

viele bezahlte Unterrichtseinheiten organisiert werden sollen. Zur Bestimmung dieser Zahl sind die Stundentafel und die Anzahl Lerngruppen massgebend. Da gemäss MAR viele Fächerwahlmöglichkeiten gegeben sind, muss der Umfang des Wahlangebotes definiert werden.

Zudem bestimmt die Lerngruppengrösse die Betreuungsmöglichkeiten der Lernenden. Kleinere Lerngruppen führen zu mehr bezahlten Unterrichtseinheiten. Alle genannten Faktoren werden zusammengefasst in der Anzahl Jahreswochenstunden pro Lernende. Dieses Kriterium garantiert eine gewisse Qualität der Betreuung und limitiert gleichzeitig das Angebot. Trotzdem bleibt für die Schule ein gewisser Gestaltungsspielraum.

Die Behörde legt mit dem Globalkredit die zur Verfügung stehenden Mittel fest. In der Ökonomie werden die bereitgestellten Mittel als Input bezeichnet. Nebst diesem Input «Kredit» ist auch ein Output definiert. Es sind dies die erwarteten Unterrichtseinheiten, welche organisiert werden sollen. Weiss nun der Politiker oder die Politikerin, ob er bzw. sie seine Entscheidung richtig getroffen hat? Anders gefragt: Woran kann sich die Behörde orientieren, wenn sie den Kredit festlegt? Einige Antworten sind rasch zur Hand: finanzielle Möglichkeiten, Vergleich mit dem Vorjahr, Einhaltung der übergeordneten Gesetzesbestimmungen. Alle Antworten sind Inputkriterien. Die Frage nach der Wirkung ist weder gestellt noch beantwortet. Um verantwortungsbewusst entscheiden zu können, müsste man auch erfahren, welche Wirkung man mit dem Entscheid erreicht. Die zentrale Wirkung, an der die Schule gemessen wird, ist das Lernen jedes einzelnen Schülers und jeder Schülerin und weiter, was diese Menschen mit dem Gelernten im Leben zu machen imstande sind. Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Trotzdem muss Schule in Zukunft aufzeigen können, welche Wirkungen sie erzielt, egal ob sie das Phänomen vollständig oder nur teilweise erfassen kann. Daran muss in den nächsten Jahren gearbeitet werden.

**Kommentar:** Über die «Output- und Outcomekriterien» muss viel nachgedacht werden. Wichtig ist aber auf jeden Fall die «Kundenzufriedenheit». Davon hängt ganz unmittelbar die Bereitschaft ab, unsere Schulen zu finanzieren.

**Forschung erleben...**

psi forum

...auf Rundgängen durch das  
Paul Scherrer Institut

faszinierende Materialien  
moderne Energietechnologien  
neuartige medizinische Therapien  
eindrückliche Grossforschungsanlagen

...im Besucherzentrum psi forum

**ÖFFNUNGSZEITEN:**  
Montag – Freitag: 13.00–16.00 Uhr, Sonntag: 13.00–17.00 Uhr  
Eintritt frei

Reservierungen für Gruppen ab 12 Personen  
nehmen wir gerne entgegen.

PAUL SCHERRER INSTITUT

**PSI**

Paul Scherrer Institut  
Besucherdienst  
CH-5232 Villigen PSI  
[www.psi.ch](http://www.psi.ch)

Telefon 056 310 21 11  
Telefon 056 310 21 00  
Telefax 056 310 21 99  
[www.psiforum.ch](http://www.psiforum.ch)

# The World of Macintosh



## Beratung & Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren fünf Filialen in Dietikon, Bern, Luzern, Zug und Zürich.



## Service & Support Hotline 0900 57 62 92

Alle Geschäftsstellen verfügen über eine eigene Serviceorganisation mit den entsprechenden Ersatzteilen und Austauschgeräten. Testberichte über die neusten Macs unter Mac OS X finden Sie im Webshop. Unsere Support Hotline löst Ihre Software- & Hardware-Probleme. (SFr. 3.13/Min.)



## Webshop & Vermietung

Unser Online-Shop mit über 2'000 Artikeln wird täglich aktualisiert. Bestellen Sie mit wenigen Mausklicks schnell und einfach Ihr gewünschtes Produkt. Für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen vermieten wir Macs und Peripherie zu günstigen Preisen. Telefon 01-745 77 19.



iMac G4

- 15" oder 17" TFT
- 800 MHz mit Combo Drive, 60 GB HD
- 1 GHz mit SuperDrive, 80 GB HD



iBook G3

- 12.1" TFT oder 14.1"
- 700 MHz mit CD-ROM, 20 GB HD
- 800 MHz mit Combo Dr., 30 GB HD

### Spezialpreise für Schüler, Lehrer & Studenten!



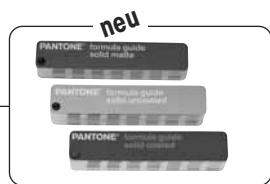
PowerMac G4

- 1 GHz Dual mit Combo Dr., 60 GB HD
- 1.25 GHz Dual mit Combo Dr., 80 GB HD
- 1.42 GHz Dual mit SuperDr., 120 GB HD



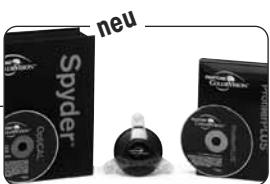
iPod MP3-Player

- 5, 10, 20 GB Firewire Harddisk
- Bis zu 4'000 Songs
- Kopfhörer (Fernbedienung & Apple Täschli bei 10 und 20 GB Modell)



Data Quest AG  
Ihr PANTONE Distributor in der Schweiz

- PANTONE Farbfächer, Bücher mit Chips zum Heraustrennen
- PANTONE Farbkalibratoren für Monitore und Drucker
- PANTONE Software für die Monitorkalibration und Bildbearbeitung



PANTONE Telefon 01-745 77 89



Apple Authorized Service Provider

[www.dataquest.ch](http://www.dataquest.ch)

D A T A  
**QUEST**

3000 Bern 7      Theaterplatz 8      031-310 29 39  
8953 Dietikon      Moosmattstrasse 30      01-745 77 99  
6003 Luzern      Kaserneplatz      041-248 50 70  
6300 Zug      Hirschenplatz      041-711 95 28  
8001 Zürich      Limmatquai 122      01-265 10 10



Die Schweiz hat  
radioaktiven Abfall.

Wir kümmern uns darum.

NAGRA. Wer sonst.

Das Felslabor, die nahe Kristallkluft und die Berglandschaft am Grimselpass sind eine Reise wert.

Interessantes Unterrichtsmaterial für alle Stufen zu den Themen Strahlung, Radioaktivität und nukleare Entsorgung (Bildersammlungen auf CD-ROM, Broschüren, Videos, DVDs, Leihgeräte usw.)

[www.nagra.ch](http://www.nagra.ch)

# Une conception nouvelle de la gouvernance de la formation

Seit Beginn der 90er Jahre interessieren sich Kantone und Bund verstrkrt für die Wirksamkeit unserer Bildungssysteme. Der Autor, Direktor am IRDP, beschreibt fünf wichtige Projekte.

Depuis le début des années 90, les cantons et la Confédération s’interessent particulièrement à la question de l’efficacité de nos systèmes de formation. L’auteur, directeur de l’IRDP, décrit ici cinq projets importants.

Il s’est produit, en Suisse, au courant des années 1990, une discrète mais majeure révolution dans la conception de la gouvernance de la formation, passant d’une gestion par les inputs (planification et programmes, objectifs et processus)  une gestion par les outputs (les résultats et les effets) considérés comme «*de puissants instruments de contrôlé, d’orientation et de direction*»<sup>1</sup>. Au cours de cette période, tant la Confédération que les cantons ont en effet estimé nécessaire de connaître l’efficacité de leurs systèmes scolaires pour en rendre compte au citoyen et justifier ainsi les investissements importants réalisés dans ce secteur. Ils ont également considéré comme indispensable de pouvoir disposer de données les mettant en mesure de piloter et d’améliorer les formations. De telles évaluations n’ont jamais été menées auparavant à aussi large échelle, ni leurs résultats confrontés à ceux d’autres Etats.

Pour illustrer cette tendance, nous citerons quelques décisions politiques prises ces dix dern res années et révélatrices de cette volonté de connaître les résultats des formations dispensées en Suisse et dans les cantons:

- décision du Conseil Fédéral du 27 juin 1990 de financer un Programme national de recherche (PNR 33) par le biais du Fonds national de la recherche scientifique sur le thème de l’efficacité des systèmes de formation. Près de quarante recherches ont été financées par ce programme tout au long de la décennie. Parmi ces projets, le PNR a soutenu une

participation suisse à l’évaluation internationale des compétences des élèves de fin de scolarité secondaire II en mathématiques et en sciences;

- décision de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l’instruction publique (CDIP), vers la fin des années 1990, de réaliser et de financer, avec la Confédération, le projet de l’OCDE d’évaluation internationale des compétences des élèves de 15 ans;
-  la même période, décision de la CDIP de lancer, avec l’appui de l’Office fédéral de l’éducation et de la science (OFES), une évaluation de la mise en oeuvre de la nouvelle réglementation de la Maturité fédérale (RRM);
- enfin, ambition de la CDIP de mettre en place, ces toutes prochaines années, un projet national d’harmonisation et de «*Monitorage du système d’éducation en Suisse*».

<sup>1</sup> OCDE/CERI.(1997). Prepared for life? Prêts pour l’avenir? Paris: OCDE. p. 115.

## ■ Cinq projets nationaux de grande envergure

Voici brièvement présentés, les différents projets résultant de ces décisions, tous situés à un niveau national, ce qui constitue une nouveauté dans le domaine de la recherche en éducation dans ce pays, en dehors du cas particulier des «Examens pédagogiques des recrues»<sup>2</sup>.

### L'efficacité de nos systèmes de formation face à l'évolution démographique et technologique et face aux problèmes posés par le plurilinguisme en Suisse ( PNR 33)

Le 27 juin 1990, le Conseil fédéral chargeait le Fonds national suisse de la recherche scientifique de mettre en œuvre un PNR sur la thématique: L'efficacité de nos systèmes de formation face à l'évolution démographique et technologique et face aux problèmes posés par le plurilinguisme en Suisse. Ce programme était notamment motivé par le souci d'une saine gestion des ressources consacrées à la formation, c'est-à-dire «[de] faire mieux avec les mêmes ressources»<sup>3</sup>. Cette motivation devait prendre encore plus d'importance au cours de la décennie concernée en raison des importantes difficultés économiques qui l'ont caractérisée.

### Third International Mathematics and Science Study (TIMSS)

Parmi les projets de ce programme, il en est un qui comparait en 1995, pour les mathématiques et les sciences, les compétences des élèves suisses à la fin du secondaire II avec celles d'élèves de quelques 25 pays<sup>4</sup>. A l'aube des grandes évaluations nationales et internationales, cette étude a passé quasi inaperçue. Par rapport à ceux enregistrés dans les autres pays, elle montrait pourtant de bons résultats suisses en mathématiques en comparaison internationale et des résultats dans la moyenne en sciences.

### Programme International pour le Suivi des Acquis des élèves (PISA)

Sur proposition de l'OCDE, la Suisse (CDIP et Confédération) décidait de participer à une enquête internationale envisagée sur 3 cycles de 3 ans. La première évaluation, portant principalement sur la lecture, a eu lieu en 2000; 32 pays y ont participé dont 28 membres

de l'OCDE. Véritable coup de tonnerre dans le ciel pédagogique de la paisible Helvétie, les résultats peu brillants que cette étude a révélés dans le domaine de la compréhension de l'écrit devaient provoquer un large débat dans les milieux de la politique et de la pédagogie, largement relayé par la presse (cf. analyse de Elisabetta Pagnossin ci-après), et ont interpellé les Départements de l'instruction publique des différents cantons. Une certaine représentation de l'excellence de la formation suisse se trouvait ébranlée. Malgré l'examen de tous les travers de cette évaluation, force était de constater l'importance des lacunes de certains élèves, la prise en compte insuffisante de certaines populations à risque, l'ampleur des disparités entre cantons et le déficit de compétences par rapport à d'autres pays.

### Evaluation de la réforme de la maturité (EVAMAR)

Avec la volonté politique de contrôler l'efficacité et la validité de ses décisions, la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP) confiait à un groupe de chercheurs le projet d'évaluer la mise en œuvre et les résultats de la nouvelle Maturité fédérale, résultant de l'application de la réforme du Règlement de reconnaissance de la maturité. Une première phase importante de ce projet intitulé EVAMAR, présentée dans le Gymnasium Helvetica 1/03, s'est déroulée dans les gymnases suisses au cours du mois de mars de cette année. Les résultats seront publiés au début de l'année 2004. La transition de ces «nouveaux» bacheliers du lycée-gymnase vers les universités fait également l'objet d'une étude mandatée par la Conférence suisse des directeurs de gymnase et de la Conférence des recteurs des universités suisses.

### Monitorage du système d'éducation en Suisse

Le projet de «Monitorage du système d'éducation en Suisse» constitue une dernière illustration de cette ambition de piloter et d'harmoniser le système éducatif suisse de la part de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique et de la Confédération. Il est motivé, selon les protagonistes de ce projet, par la nécessité de répondre au niveau national à l'accroissement des exigences imposées au système d'instruction publique et à ceux qui en ont la

<sup>2</sup> Aujourd'hui intitulé «Enquête fédérale des jeunes et des recrues»

<sup>3</sup> Plan d'exécution, p. 4, 1991

<sup>4</sup> Ramseier, E & al. (1999). Bilanz Bildung. Eine Evaluation am Ende der Sekundarstufe II auf des Grundlage des «Third International Mathematics and Science Study». Chur/Zurich: Ruegger.

charge, et de les transposer dans une politique de l'éducation appropriée. Ces exigences résultent, selon eux, des changements intervenus sur le plan économique et social: multiculturalité de la société, mobilité professionnelle, urbanisation, tertiarisation de l'économie. Une première ébauche de ce projet a été acceptée, le 6 mai 2002, conjointement par une délégation du Conseil Fédéral et de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique, instances qui souhaitent impérativement et rapidement pouvoir disposer d'informations systématiques sur l'état de ce système et sur ses perspectives de développement.

#### **Une nouvelle gouvernance qui doit encore faire ses preuves**

Les lycées et gymnases de Suisse, comme d'autres institutions de formation, se trouvent donc sollicités de plus en plus par des évaluateurs qui souhaitent enregistrer les avis des

directions, des enseignants et des élèves, ainsi que tester les connaissances et les compétences de ces derniers afin de pouvoir répondre aux attentes des instances politiques et des responsables de la gestion de l'école. Ces évaluations ne trouveront toutefois leur pleine légitimité que dans la mesure où les établissements et les enseignants pourront en percevoir concrètement les bénéfices pour leurs enseignements et pour leurs élèves. Il appartiendra donc aux responsables scolaires et aux chercheurs de faire la démonstration de l'efficacité de cette nouvelle manière de piloter l'école. Par ailleurs l'accueil de ces évaluations et le sérieux de leurs applications dans les écoles seront également fonction de l'usage parcimonieux que sauront faire les chercheurs du temps des enseignants et des cadres de l'enseignement.

*Jacques Weiss*

*Directeur de l'IRDP*

## **ABC du droit international humanitaire**

Des règles s'appliquent, même en temps de guerre. Ces règles figurent dans le droit international humanitaire. Le DFAE en explique les principales notions dans une brochure facilement compréhensible.

Quels sont les droits des prisonniers de guerre? Comment les civils sont-ils protégés pendant un conflit armé? Quelles armes sont-elles prohibées? Les réponses à ces questions et à bien d'autres encore se trouvent dans le droit international humanitaire, que l'on nomme également droit de la guerre. Dans une brochure conviviale de format A5, le DFAE expose les principales notions de cette branche du droit dont les fondements sont les Conventions de Genève de 1949 et leurs protocoles additionnels, ainsi que les Conventions de la Haye de 1899 et de 1907.

Un comportement respectueux de la dignité de l'homme s'impose, même en temps de guerre. Les actions des parties au conflit se mesurent à l'aune des règles minimales du droit international humanitaire. Les Conventions de Genève de 1949 demandent aux États parties non seulement de respecter ces règles, mais aussi de les faire appliquer. La Suisse, Haute partie contractante et État dépositaire de ces Conventions, s'emploie de nombreuses manières à promouvoir le droit international humanitaire.

L'«ABC du droit international humanitaire» s'adresse aux citoyennes et aux citoyens qui s'intéressent à la politique. Cette brochure convient également à l'enseignement. Elle est publiée en français, en allemand, en italien et en anglais. Il est possible de souscrire un abonnement gratuit à l'adresse suivante:

«La Suisse et le monde», Mention «Droit international humanitaire», c/o Schaer Thun AG, Industriestrasse 12, 3661 Uetendorf, Tél. 033/345 63 23, e-mail: [druckzentrum@schaerthun.ch](mailto:druckzentrum@schaerthun.ch) ou [schweiz.global@eda.admin.ch](mailto:schweiz.global@eda.admin.ch).

**Pour plus d'informations:** Rédaction «La Suisse et le monde», DFAE, Palais fédéral ouest, 3003 Berne, Tél. 031/323 35 58, [www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch) ou Direction du droit international public, Section des droits de l'homme et du droit humanitaire, Bundesgasse 18, 3003 Berne, e-mail: [dv-menschenrechte@eda.admin.ch](mailto:dv-menschenrechte@eda.admin.ch).

# Comment la presse romande a accueilli l'enquête PISA 2000

Die Autorin analysiert, wie sich die wichtigsten Westschweizer Zeitungen zur Veröffentlichung der PISA-Untersuchung äusserten.

L'auteure analyse les réactions exprimées dans les journaux romands les plus importants lors de la publication des résultats de l'étude PISA.

La publication des résultats de l'enquête PISA 2000 a provoqué quelques vagues auprès des divers acteurs concernés par l'enseignement. Il est donc intéressant d'analyser comment la presse romande a présenté l'enquête PISA 2000, quelles interprétations ont été avancées par les journalistes pour commenter les résultats et quelles solutions ont été proposées. En bref, comment les principaux journaux romands ont accueilli cette enquête notamment après la publication du rapport romand au début 2002.

Le dépouillement de ces textes est désormais possible avec un certain recul tout en les replaçant dans le contexte de l'époque. Il s'agit des articles publiés par une quinzaine de journaux représentatifs de la presse romande. Entre fin janvier et fin mai 2002, 50 articles étaient directement consacrés à ce thème tandis que 26 autres faisaient au moins allusion à cette étude.

Une telle analyse de presse peut comporter quelques biais comme, par exemple, le fait que le public cible de ces quotidiens est très diversifié par rapport aux caractéristiques socio-économiques, politiques, cantonales, ainsi que l'étendue de la diffusion de chaque journal est fort inégale. Par ailleurs, il ne faut pas oublier que les lecteurs des quotidiens représentent un public plus restreint que celui des téléspectateurs.

## ■ L'importance et l'utilité du débat dans la presse

Les médias constituent une voie de transmission de l'information mais aussi de communication entre, d'une part, les décideurs politiques et les chercheurs et, d'autre part, les lecteurs. Parmi ces derniers figurent évidemment des parents, des enseignants et sûrement aussi des élèves. De ce fait, les médias constituent une «caisse de résonance» privilégiée mais aussi «le quatrième pouvoir», dont l'influence est indéniable surtout dans une période de grands débats en matière d'éducation.

Les attentes des parents sont importantes car l'école actuelle reflète une projection de la vie professionnelle future de leurs enfants et leurs chances de succès dans un monde changeant et plein d'incertitudes. Il y a une demande croissante d'informations en matière d'éducation parmi les parents, de plus en plus appelés à participer, à s'investir et à suivre de près le cursus scolaire de leurs enfants. Les demandes et des interrogations au sujet des conceptions, des buts de l'éducation aux niveaux conceptuel et pragmatique, global ou partiel sont nombreuses: le débat autour des réformes est toujours très vif.

## ■ Résultats PISA: la phase du sensationnel des comparaisons générales

L'analyse des titres et du contenu des articles publiés vise avant tout à cerner quelles informations ont été privilégiées et comment elles ont été répercutées et résumées. De plus, il ne

faut pas oublier que pour les journalistes, autres les enjeux scientifiques et politiques, il y a avant tout l'enjeu médiatique. Évidemment, l'objectif de «réaliser de gros titres» avec l'enquête PISA a été atteint. Les journalistes n'ont pas eu trop de mal à véhiculer la déception par rapport aux résultats du classement international élaboré sur la base des scores obtenus par les élèves suisses en matière de lecture, mathématiques et sciences.

Les comparaisons ont évidemment pris la grande place dans la présentation à tous les niveaux de l'analyse des résultats («juste mieux que X», «dépassé par Y»)! Les yeux étaient naturellement tournés vers les «bons élèves de PISA»; avec une pointe d'envie, la question implicitement posée était «pourquoi eux et pas nous?» L'exemple de la Finlande était évoqué sans cesse.

En passant en revue les titres des articles dépouillés, l'on retrouve les expressions du style «le bonnet d'âne», «les cancres», «les derniers de la classe» ou ceux qui sont «en queue de peloton». Parallèlement, il y a aussi ceux qui «caracolent en tête» ou bien qui sont en «tête du peloton», «les premiers de la classe» et ceux qui «reçoivent la palme». Bien évidemment, s'il y a l'appréciation «dans la moyenne», le mot «médiocre» est aussi imprimé maintes fois.

Et pour indiquer quelques défaillances manifestes, les allusions à la tour de Pisa dans les titres n'ont pas manqué. De même, la terminologie liée à la vie scolaire et à l'éducation a été aussi utilisée, parfois avec une pointe d'ironie («bien ou mal noté», «premiers ou derniers de la classe», «tirer les leçons», ...).

Outres les résultats présentés par des scores de performances dans une perspective comparative, un deuxième sujet qui a retenu l'attention de ces médias a été la proportion très importante des élèves qui, à la fin de la scolarité obligatoire, peine à comprendre un texte simple. Ce résultat a naturellement été maintes fois souligné.

### ■ Aura et instrumentalisation de PISA

Après une première période où les grands titres et les articles ont été consacrés précisément à présenter les résultats de l'enquête

dans les grandes lignes, une nouvelle phase a commencé. C'est le passage du «choc» à «l'alibi»; désormais l'enquête PISA justifie tout: ses conclusions et ses résultats peuvent être cités pour tout ... et son contraire. Les amalgames et l'absence de précision ne manquent pas non plus! A ce sujet, les discours aussi bien des partisans que des opposants aux réformes (totales ou partielles, futures ou passées) font très souvent allusion à cette enquête. Par exemple, les résultats de PISA ont été utilisés pour légitimer aussi bien le discours des partisans de l'abaissement de l'âge de l'école obligatoire que celui des adversaires qui préfèrent garder le statu quo.

Ceci signifie que l'enquête PISA a obtenu une certaine aura, un certain degré de reconnaissance «formelle», un certain statut. Or, elle risque de le perdre assez rapidement si elle n'apporte pas de réponses plus univoques car issues de recherches ultérieures plus approfondies. Le danger de discrédit sur les résultats de cette enquête est toujours possible. En effet, il ne faut pas oublier et sous-estimer l'influence que peuvent avoir des «leaders d'opinion» tels que les journalistes.

Peu de détails ont été apportés au niveau technique et méthodologique: les finalités exactes des mesures ont été souvent ignorées. De même, il est plutôt rare de trouver des précisions au niveau conceptuel. Par ailleurs, comme les niveaux d'analyse sont multiples (international, national, régional et cantonal) les confusions n'ont pas manqué, même si ces pôles ne sont pas toujours comparables entre eux par rapport à la population concernée. Voici donc l'image de la recherche PISA telle qu'elle a été véhiculée auprès du public par les journaux romands.

### ■ Les arguments soulignés dans les journaux

Voici dans les grandes lignes les arguments avancés par les médias écrits romands afin de relever les tendances principales. Sur 156 éléments mentionnés par rapport à l'enquête PISA, les variables liées à des caractéristiques familiales et culturelles des élèves représentent un tiers des facteurs cités (59 mentions). Les deux tiers restants sont liés à l'environnement scolaire (97 mentions).

### a. Les caractéristiques familiales et culturelles

Parmi le premier groupe de facteurs, les aspects socio-économiques (20 fois) et linguistiques (16 fois) sont les plus fréquemment avancés; ils représentent conjointement environ deux mentions sur trois. De ce fait, ils dépassent d'autres éléments explicatifs de ce type, moins souvent mentionnés, mais tout aussi présents dans les articles répertoriés: l'origine (9 fois), le genre (6 fois), le lieu de résidence (5 fois) qui véhiculent des valeurs et des opportunités diverses. La nécessité d'une participation plus active au suivi de l'élève de la part des parents est aussi considérée comme une solution souhaitable afin d'améliorer la performance scolaire des jeunes en Suisse. Enfin, l'impact de la motivation de l'élève sur le niveau des performances n'est évoqué qu'une seule fois.

### b. L'environnement scolaire

L'écrasante majorité des observations sur les résultats de l'enquête PISA 2000 apparues dans la presse analysée a donc trait à l'environnement scolaire (97 fois). Certains facteurs reviennent plus fréquemment et représentent l'essentiel des éléments invoqués.

Plus précisément la dotation horaire (16 fois), la précocité dans l'enseignement (13 fois), le type d'évaluation (12 fois), les plans d'études (11 fois), l'effet des filières (10 fois) ainsi que les moyens financiers investis (10 fois) sont le plus souvent rappelés. Suivent, avec une moindre fréquence, des éléments tels la densité des classes, la considération pour l'école, le rôle des cours de soutien, l'autonomie de l'établissement et le rôle des enseignants. Par ailleurs, la presse suggère que quelques améliorations sont susceptibles de provenir d'un meilleur accès aux nouvelles technologies dans le cadre scolaire. Enfin, le débat a été ouvert aussi sur les avantages et les inconvénients des devoirs à domicile.

## ■ L'impact de PISA sur les recherches en éducation: culture d'évaluation à poursuivre

Après avoir discuté brièvement de l'impact de cette recherche dans les articles de la presse romande, tout comme de l'évolution de l'attitude des journalistes envers celle-ci, il faut mentionner un autre aspect qui dépasse les résultats spécifiques de PISA. Bien que la Suisse ait participé à d'autres enquêtes internationales, celles-ci ont bénéficié d'une faible publicité. En présentant souvent l'enquête PISA, les journalistes ont directement ou indirectement parlé aussi de la recherche en éducation en général.

Excepté quelques critiques sur ses finalités, l'enquête PISA a été qualifiée de «sérieuse». Par conséquent, comme l'accueil de cette enquête par la presse romande est à considérer comme globalement favorable on peut espérer et s'attendre à des appréciations également positives des citoyens au sujet de la nécessité de disposer de telles évaluations et, plus globalement, de la politique de la recherche en éducation.

La voie semble donc ouverte à une acceptation implicite de la nécessité qu'une culture de l'évaluation se généralise, car, justement, une telle étude a dévoilé des aspects insoupçonnés et des niveaux des compétences des jeunes suisses relativement inattendus.

Ces apports sont aussi importants en vue de la répétition déjà agendée de l'enquête: un bon accueil auprès du public permet par conséquent d'envisager un climat favorable lors de la deuxième passation du test au printemps 2003. C'est donc la garantie indispensable au bon déroulement des étapes suivantes de l'enquête, qui devraient avoir lieu tous les trois ans.

## ■ Gymnasium Helveticum: Die neuen Redaktoren

Die Chefredaktion des Gymnasium Helveticum übernimmt ab Sommer 2003 Christoph Haldimann. Er unterrichtet am Gymnasium Oberaargau in Langenthal Deutsch, daneben ist er seit neun Jahren im Fachjournalismus tätig. Der 47-jährige Christoph Haldimann ist verheiratet und wohnt in Zürich.

Maurice Cosandey heisst der neue Redaktor für die Westschweiz. Er wohnt in St.Prex VD; den Kolleginnen und Kollegen ist er seit langem als aktives Mitglied des Fachverbandes N (z.B. Chemie-Olympiade) bekannt.

## ■ Gymnasium Helveticum: Les nouveaux rédacteurs

A partir de l'été 2003, Christoph Haldimann occupera la fonction de rédacteur en chef. Professeur d'allemand au collège Oberaargau de Langenthal, il est également connu, depuis neuf ans, pour son travail de journaliste dans la presse spécialisée. Agé de 47 ans, il est marié et vit à Zurich.

Le nouveau rédacteur romand se nomme Maurice Cosandey. Habitant St-Prex (VD), il est depuis longtemps connu comme membre actif de Société Suisse des Professeurs de Sciences Naturelles (Olympiades de chimie!).



Christoph Haldimann

## ■ Nachrichten aus dem Zentralvorstand

Neben den laufenden, administrativen Geschäften befasste sich der Zentralvorstand in seiner Sitzung vom 18./19. März 2003 in Olten mit der Organisation des Kongresses 2005. Erstmals soll dieser Kongress von einem Co-Präsidium (Hans-Peter Dreyer für den VSG und Martin Baumgartner für die WBZ) geleitet werden.

Der Präsident, Michel Aubert, informiert den Vorstand über die Wahl des neuen Chefredaktors sowie des Rédacteur romand. Es gingen 26 Bewerbungen ein, rund die Hälfte kamen von Kandidatinnen und Kandidaten, welche die nötigen Voraussetzungen mitbrachten. Das neue Team wird seine Arbeit mit der Nummer 5/03 aufnehmen.

Christine Jacob-Hugon stellt einen Entwurf für einen Werbeflyer zur Rekrutierung neuer Mitglieder vor. Allmählich nimmt das Projekt «Schulhauskorrespondenten/-korrespondentinnen» Gestalt an.

### [2. Präsidentenkonferenz 2002/2003 in Olten, 19. März 2003](#)

Hauptgeschäft dieser Präsidentenkonferenz war die Wahl des Chefredaktors und des Rédacteur romand: Christoph Haldimann und Maurice Cosandey (siehe separate Vorstellung) wurden einstimmig gewählt.

Michel Aubert skizziert die Arbeit, welche die scheidende Chefredaktorin während 15 Jahren geleistet hat und würdigt den Rédacteur romand, der vor seinem Einsatz für die Verbandszeitschrift Vize-Präsident des VSG und Präsident der Studienwoche Davos war.

### [«Positionspapier» und Vernehmlassungen](#)

Anita von Arx stellte die neueste Version des «Positionspapiers» vor, das den Mitgliedern zusammen mit dem GH zugestellt wird. Christa Dubois-Ferrière informierte über die laufenden Vernehmlassungen (neues Gesetz über die Fachhochschulen, Aus- und Weiter-

bildung auf der Sekundarstufe II). Die Referentin legt allen Kolleginnen und Kollegen die Lektüre des EDK-Berichtes L. Criblez dringend ans Herz.

#### [Werbung neuer Mitglieder](#)

In Gruppen debattierten die Präsidentinnen und Präsidenten das brennende Problem der Werbung neuer Mitglieder. Für gewisse Massnahmen ist es höchste Zeit.

#### [Kongress 2005](#)

Der Kongress soll vom 2.–7. Oktober 2005 stattfinden. Hans-Peter Dreyer informiert über den Stand der Vorarbeiten und hofft auf eine zahlreiche Teilnahme an der Sitzung für interessierte Kollegen/Kolleginnen am 7. Mai 2003 in Olten an. Urs Tschopp lädt die Kantonalverbände ein, sich bei ihren Erziehungsdepartementen für die Studienwoche zu engagieren.

#### [PV/DV 2003](#)

Die diesjährige Jahrestagung wird am 6./7. November 2003 in Frauenfeld stattfinden. Anita von Arx zeichnet für die Organisation verantwortlich. Sie bittet die Fachverbände schon heute, ihre Bedürfnisse rechtzeitig anzumelden. Der Anlass wird sich mit dem Verhältnis Gymnasium-Universität befassen.

#### [SEK-I-CH](#)

Der Gast des Tages, Hr. Hagi, Vertreter der SEK-I-CH, stellt seine Organisation vor und unterstreicht die gemeinsamen Anliegen der Sekundarlehrer/innen und des VSG: gute Arbeitsbedingungen, Koordination des Fremdsprachenunterrichts in allen Stufen usw.

*Für das Protokoll:*

*Christine Jacob-Hugon*

**Compendio Bildungsmedien AG**

Hotzestrasse 33  
Postfach  
CH-8042 Zürich  
Telefon ++41 (0)1 368 21 11  
Telefax ++41 (0)1 368 21 70  
[www.compendio.ch](http://www.compendio.ch)  
[postfach@compendio.ch](mailto:postfach@compendio.ch)



Lernen und Lehren

## **Fremdsprachen bei Compendio Bildungsmedien: Auf direktem Weg zum (Prüfungs-)Ziel**



**Unsere Neuerscheinungen auf Stufe KET (Englisch) und DELF A1/2 (Französisch):**

- **English Beginner's Level**, Study Book 1 with 2 Audio-CDs, 268 S., ISBN 3-7155-9076-9, CHF 48.00
- **English Beginner's Level**, Study Book 2 with 2 Audio-CDs, 292 S., ISBN 3-7155-9077-7, CHF 48.00
- **English Beginner's Level**, Repetitorium mit 1 Audio-CD, 172 S., ISBN 3-7155-9078-5, CHF 45.00
- **Français Niveau Débutant**, Arbeitsbuch 1 mit 2 Audio-CDs, 280 S., ISBN 3-7155-9073-4, CHF 48.00
- **Français Niveau Débutant**, Arbeitsbuch 2 mit 2 Audio-CDs, 292 S., ISBN 3-7155-9074-2, CHF 48.00
- **Français Niveau Débutant**, Repetitorium mit 1 Audio-CD, 184 S., ISBN 3-7155-9075-0, CHF 45.00

**Fremdsprachen bei Compendio heisst:** modularer Aufbau mit Arbeitsbüchern, Audio-CDs und Repetitorien, fundierte Grammatik, sorgfältig eingeführtes Vokabular, gleichwertige Förderung von Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen, Ausrichtung auf international anerkannte Sprachdiplome.

> Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite: [www.compendio.ch](http://www.compendio.ch)

## ■ Nouvelles du Comité central

Lors de sa séance des 18 et 19 mars 2003 à Olten, le Comité central s'est occupé, à côté des affaires administratives courantes, de l'organisation du Congrès 2005. Pour la première fois, une telle manifestation sera dirigée par deux co-présidents (Hans-Peter Dreyer pour la SSPES et Martin Baumgartner pour le CPS).

Le Président, Michel Aubert, a commenté le choix du nouveau rédacteur en chef et du rédacteur romand. Vingt-six candidatures ont été présentées, la moitié émanant de candidat(e)s tout à fait qualifié(e)s. La nouvelle équipe entrera en fonction avec le numéro 5/03.

Christine Jacob-Hugon a présenté un projet de dépliant publicitaire, qui pourrait servir de base à une campagne de recrutement de nouveaux membres. Par ailleurs, le projet «Correspondant(e)s dans les écoles» prend forme.

### 2<sup>e</sup> Conférence des Président(e)s 2002/2003 (Olten, 19 mars 2003)

Le point principal de l'ordre du jour de cette Conférence était l'élection du rédacteur en chef et du rédacteur romand: Christoph Haldimann et Maurice Cosandey (voir présentation) ont été élus à l'unanimité.

Michel Aubert a salué l'énorme travail fourni, pendant 15 ans, par la rédactrice en chef sortante, Verena Müller, et a chaleureusement remercié le rédacteur romand Claude Wannenmacher pour son engagement au service du journal de la Société, en rappelant qu'il fut aussi vice-président de la SSPES et directeur de la Semaine d'études de Davos.

### «Positionspapier» et consultations

Anita von Arx a présenté la nouvelle version du «Positionspapiers», telle qu'elle sera envoyée aux membres en même temps que le GH. Christa Dubois-Ferrière a donné des informations sur les consultations en cours (nouvelle loi sur les Hautes écoles spécialisées, formation initiale et formation continue au degré secondaire II). Elle a vivement recommandé la lecture du rapport CDIP de L. Criblez.

### Recrutement de nouveaux membres

Réunis en groupes de travail, les Président(e)s ont discuté le problème du recrutement de nouveaux membres. Il apparaît urgent de mettre en oeuvre certaines mesures.

### Congrès 2005

Le Congrès aura lieu du 2 au 7 octobre 2005. Hans-Peter Dreyer s'estime satisfait de l'état des travaux de préparation et espère que de nombreux collègues intéressés participeront à la rencontre prévue le 7 mai 2003 à Olten. Urs Tschopp invite les associations cantonales à s'engager auprès de leur Département de l'Instruction publique en faveur d'une telle manifestation.

### AP/AD 2003

L'Assemblée des Délégué(e)s et l'Assemblée plénière 2003 auront lieu à Frauenfeld les 6 et 7 novembre. Anita von Arx est responsable de l'organisation. Elle demande aux associations de branche de bien vouloir lui communiquer leurs besoins. Les rapports gymnase-université seront au centre des débats.

### SEK I-CH

M. Hagi, représentant de SEK I-CH, a présenté son organisation et a souligné les intérêts communs des enseignant(e)s des degrés secondaires I et II: de bonnes conditions de travail, la coordination de l'enseignement des langues dans tous les ordres de l'enseignement, etc.

*Pour le procès-verbal:  
Christine Jacob-Hugon*



Bildung  
Medien  
Kommunikation

[www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)

## Westermann bei h.e.p.

### Bestellungen:

DLS Lehrmittel AG  
Speerstrasse 18  
CH-9500 Wil  
Fon 071 929 50 20  
Fax 071 929 50 30  
E-Mail [dls@tbwil.ch](mailto:dls@tbwil.ch)

### h.e.p. verlag ag

Brunngasse 36  
Postfach  
3000 Bern 7  
Fon 031 318 31 33  
[info@hep-verlag.ch](mailto:info@hep-verlag.ch)



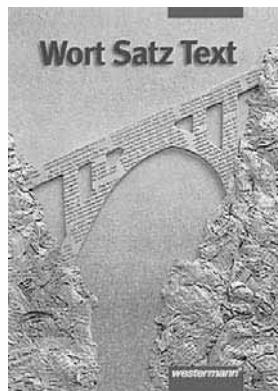
Wolfgang Menzel (Hrsg.) u.a.

### Stratego

Übungen zum Rechtschreiben

1. Auflage 2000, 56 Seiten, geheftet  
CHF 14.20 / € 7.50  
ISBN 3-14-123080-3

Zielgruppe: Lernende ab 10. Schuljahr



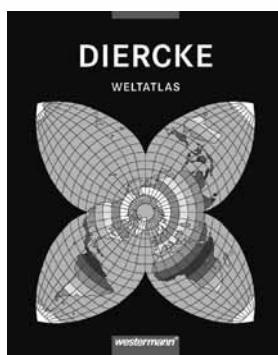
Winfried Ulrich (Hrsg.)

### Wort – Satz – Text

Sprachbuch

1. Auflage 1998, 350 Seiten, geb.  
CHF 41.80 / € 23.–  
ISBN 3-14-120510-8

Zielgruppe: Lernende ab 10. Schuljahr



### Diercke Weltatlas

5. aktualisierte Auflage 2002, 275 Seiten,  
davon 239 Kartenseiten, Register mit ca. 20'000 Namen,  
Format 23,5 x 29,7 cm, gebunden  
CHF 56.80 / € 35.50  
Bestellnummer 10 0600

Zielgruppe: Sekundarstufe II, Tertiärbildung,  
Bildungsinteressierte

Mehr Informationen: [www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)

**■ In Ihre Herbst-Agenda:  
ein WBZ-Kurs**

Zwar bereitet das WBZ-Kursprogramm Herbst 2003, das dieser GH-Nummer beiliegt, zunächst die Qual der Wahl: Soll es ein Kurs in Ihrem Unterrichtsfach sein? oder eine fachdidaktische Weiterbildung? etwas Interdisziplinäres? oder gar eine Zusatzausbildung in Qualitätsentwicklung, Sprachenportfolio oder SCHILW? Wenn Sie sich aber einmal entschieden haben, werden Sie sich von der fachlichen Qualität, dem Unterrichtsbezug und der guten Organisation der WBZ-Kurse selber überzeugen können (so lautet jedenfalls das Urteil Ihrer Kolleginnen und Kollegen, welche in den letzten zwei Jahren Kurse der WBZ besucht haben).

Detailausschreibungen aller Kurse und online-Anmeldung auf [www.webpalette.ch](http://www.webpalette.ch).

Wir heissen Sie freundlich willkommen.  
WBZ, Postfach, 6000 Luzern 7  
Tel. 041 249 99 11  
Fax 041 240 00 79  
E-Mail: [wbz-cps@wbz-cps.ch](mailto:wbz-cps@wbz-cps.ch)

**■ Dans votre agenda de l'automne  
2003: un cours du CPS**

Le programme des cours du CPS de l'automne 2003 que vous trouverez dans ce numéro du GH vous mettra d'abord devant un dilemme: choisir un cours dans votre propre branche? ou un projet didactique? plutôt aborder une thématique interdisciplinaire? ou bien un cours méthodologique? Une fois votre choix fait, vous pourrez constater vous-même la qualité scientifique des cours du CPS, leur rapport avec l'enseignement et leur bonne organisation (c'est le constat de vos collègues qui ont fréquenté et évalué les cours du CPS durant les deux dernières années).

Descriptif détaillé de tous les cours et inscription on line sur [www.webpalette.ch](http://www.webpalette.ch).

Soyez les bienvenus.

CPS, Case postale, 6000 Lucerne 7  
tél. 041 249 99 11  
fax 041 240 00 79  
E-mail: [wbz-cps@wbz-cps.ch](mailto:wbz-cps@wbz-cps.ch)

**■ Neues Ausbildungsangebot  
«Mediation und Beratung»  
Zertifikatsausbildung für Lehrper-  
sonen der Sekundarstufe II**

*Ab 2004 gibt es eine neue Weiterbildung für Lehrpersonen, welche sich berufsbegleitend Kompetenzen erwerben wollen, um an ihrer Schule Aufgaben der mediativen Beratung zu übernehmen. Das Angebot ist speziell auf die Bedürfnisse der Schulen der Sekundarstufe II ausgerichtet.*

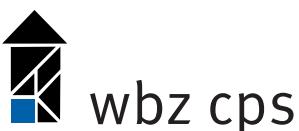
SchülerInnen, Lehrpersonen, ja ganze Schulen sind zunehmend konfrontiert mit Heterogenität, widersprüchlichen Erwartungen, wachsenden Konfliktpotenzialen und Druck. Dies führt zu einer zunehmenden Nachfrage nach Prävention und schulinternen Beratungsangeboten.

Eine qualifizierende Weiterbildung soll Lehrpersonen die Möglichkeit bieten, die Kompetenzen für mediative Beratung zu erwerben. Denn mediative Beratung als Instrument der Krisen- und Konfliktbewältigung bietet Unterstützung, den Herausforderungen in der komplexen Lebenswelt Schule direkt und effektiv zu begegnen.

Ende 2001 initiierten die drei Aus- und Weiterbildungsinstitutionen *WBZ* (Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrpersonen), *WE'G* (Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe SRK) und *SIBP* (Schweizerisches Institut für Berufspädagogik) ein gemeinsames Projekt zur Schaffung eines Ausbildungsangebots für mediative Beratung auf der Sekundarstufe II.

Aufgrund einer Umfrage haben WBZ, WE'G und SIBP beschlossen, ein qualifizierendes Ausbildungsangebot zu schaffen, das speziell auf die Bedürfnisse der Schulen auf der Sekundarstufe II ausgerichtet ist. Das Angebot richtet sich an Lehrkräfte und Bildungsverantwortliche von Gymnasien, Schulen für Kranken- und Gesundheitspflege und Berufsschulen, die an ihrer Schule gut verankert sind und zukünftig Aufgaben der mediativen Beratung übernehmen können.

Ziel der Weiterbildung ist es, die Fähigkeiten für die Aufgaben im Bereich der mediativen Beratung an Schulen zu erwerben. Nebst den Kompetenzen für Kommunikation und Beratung und dem Einüben einer mediativen Grundhaltung gehören hierzu auch die Vertiefung von fachlichem und



methodischem Wissen sowie die Weiterentwicklung der persönlichen und sozialen Kompetenzen.

Der Studiengang wird berufsbegleitend konzipiert. Vorgesehener Ausbildungsbeginn: Erstes Quartal 2004. Definitive Ausschreibung: August 2003.

Am 23. Mai findet zum neuen Angebot eine Impulstagung in Aarau statt. Für Informationen: [www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch).

Auskünfte: Heidi Derungs-Brücker, Telefon 081 353 27 11 (WBZ-Büro Chur), [derungs.heidi@wbz-cps.ch](mailto:derungs.heidi@wbz-cps.ch)

#### ■ WBZ-Preis für innovative ICT-Unterrichtsprojekte

##### Jetzt Projekte einreichen!

Am Kongress «Unterrichtsentwicklung», Ende April 2003 in Luzern, hat die WBZ zum zweiten Mal den national ausgeschriebenen WBZ-Preis lanciert. Sie will damit gute Unterrichtsqualität an Gymnasien fördern.

In diesem Jahr werden innovative und zukunftsgerichtete Projekte ausgezeichnet, die den Zusammenhang zwischen Gymnasialfächern bzw. Fachbereichen und ICT fördern und besonders schülerinnen- und schülerorientiert sind.

Insgesamt wird eine Preissumme von 10 000 Franken vergeben. Den Entscheid fällt eine dreiköpfige Jury.

Projekteingaben können als schriftliche Dokumente bzw. elektronisch als Datei oder Website bis am 15. Juni 2003 bei der WBZ eingereicht werden. Die detaillierten Anmeldebedingungen finden Sie auf den Websites:

[www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch) und [www.ictgymnet.ch](http://www.ictgymnet.ch).

#### ■ Prix CPS pour des projets concernant l'enseignement en relation avec les TIC

##### Présenter des projets maintenant!

Le CPS récompensera pour la deuxième fois un ou des projets – centrés sur les élèves – développant les liens entre les TIC et les disciplines et domaines d'enseignement. Le CPS entend ainsi encourager les initiatives améliorant la qualité de l'enseignement.

Le montant total du prix s'élève à frs. 10 000.–. Il sera attribué par un jury de trois membres.

La présentation des projets peut se faire sous forme de documents écrits ou électroniques ou sous forme de websites, qui doivent parvenir au CPS au plus tard le 15 juin 2003. Vous trouverez les conditions de participation détaillées sur les sites web: [www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch) ou [www.ictgymnet.ch](http://www.ictgymnet.ch).



wbz cps, Postfach, 6000 Luzern 7

Tel. 041 249 99 11, Fax 041 240 00 79

[wbz-cps@wbz-cps.ch](mailto:wbz-cps@wbz-cps.ch), [www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch)

# Kurse von Mai bis Juni 2003/ Cours de mai à juin 2003

---



wbz cps

## Biologie / Biologie

02.07.01	Evolution des Menschen	14. – 16.05.2003	Zürich
02.07.13	La Gruère, tourbière jurassienne	22. – 23.05.2003	Les Cerlatez

## Geschichte / Histoire

02.12.34	HistoriTIC	14. – 16.05.2003	La Chaux-de-Fonds
----------	------------	------------------	-------------------

## Religion / Religion

02.14.01	Religionslehrerinnen und Religionslehrer im Niemandsland	12. – 14.05.2003	Hertenstein
----------	---	------------------	-------------

## Sport / Sports

02.17.03	Sport und Medien	23.05.2003	Zürich
----------	------------------	------------	--------

## Medienbildung / Education aux médias

02.19.71	Interaktionen I – Das Spiel zwischen Mensch und Computer	06. – 09.06.; 21.06.; 28.06.; 05.07.; 07.07.; 12.07.; 16.08.2003	Luzern
----------	---	--	--------

## Kaderbildung / Formation des cadres

02.22.94	Q-Handwerk: Qualitative Auswertung von Interviews und Fragebogen	20.05.2003	Zürich
----------	---	------------	--------

## Organisation und Entwicklung / Organisation et développement

02.28.22	Fortgeschrittenes Qualitätsmanagement	19. – 20.05.2003	Leuenberg/Hölstein BL
----------	---------------------------------------	------------------	-----------------------

# Info...

Die Detailausschreibungen finden Sie im Ordner «WBZ Weiterbildung» an Ihrer Schule oder auf [www.webpalette.ch](http://www.webpalette.ch), wo Sie sich direkt anmelden können.

Vous trouvez également ces projets sur notre affiche de cours ainsi que dans le classeur cps déposés dans votre école. N'hésitez pas à vous inscrire via [www.webpalette.ch](http://www.webpalette.ch).

# Bildungspolitische Kurzinformationen

## Politique de l'éducation

### ■ Statistik

In der Schweiz arbeiteten im Jahr 1996, auf Personaljahre umgerechnet, 12,7 von 100 Erwerbstägigen im Bereich Forschung und Entwicklung. Im Jahre 2002 waren es 13 Personen. In anderen Ländern wuchs dieser Anteil schneller (in Finnland z. B. sind es mittlerweile 19,6 Personen). Der Anteil der Personen im diplomüblichen Alter (23–26 Jahre), die eine Tertiärausbildung an einer Universität oder Fachhochschule abschlossen, liegt in der Schweiz mit 13,3 % unter dem OECD-Durchschnitt mit 25,9 Prozent.



Im Jahre 2001 haben die Schweizer Gymnasien 17 909 Maturitätszeugnisse ausgestellt (Vorjahr 15 024). Fast 54 Prozent der Zeugnisse gingen an Frauen.

### ■ Universitäten

#### Universitätskonferenz

Institutionen von Universitäten und ETH können nun gesamtschweizerisch beglaubigen lassen, dass ihre Studiengänge oder sie selbst bestimmte Mindestanforderungen erfüllen. Die Universitätskonferenz hat in Richtlinien für die Akkreditierung Gesuchspunkte und Verfahren festgelegt und das betreffende Dokument veröffentlicht.

#### Koordination

Die Universitäten Bern und Zürich haben eine Rahmenvereinbarung unterzeichnet, die einen weiteren Schritt in der Zusammenlegung der beiden einzigen veterinärmedizinischen Fakultäten der Schweiz bedeutet. Die beiden Fakultäten unterstehen einer gemeinsamen Leitung, und es wurde auch ein einheitlicher Studienplan geschaffen.

#### Basel

Im Internet gibt eine neue Forschungsdatenbank ein systematisches und detailliertes Bild über die Forschungsaktivität der Universität. Die Datenbank enthält inhaltliche, personelle und andere Angaben zu rund 540 Projekten und soll binnen Jahresfrist gegen 100 Prozent aller Forschungsvorhaben enthalten. ([www.forschungsdb.unibas.ch](http://www.forschungsdb.unibas.ch)).

#### Neuenburg

Die betroffenen Studenten der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wehren sich dagegen, dass die Fakultät nach Lausanne verlegt werden soll.

#### Zürich

Mehrere hundert Studierende blockieren an einem Aktionstag die Haupteingänge der Universität. Sie protestieren gegen die geplante Erhöhung der Studiengebühren und eine Verschärfung des Numerus clausus.

## BESTE TURN- UND SPRUNGMATTHEN VON..

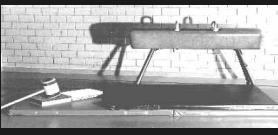
**hoco sports** bieten viel mehr:



So dank intelligenterer Technologien, wie der patentierten hoco - Bohrkanäle, für die bessere Federung und längere Lebensdauer!



SOLIDA-Weichsprungmatten sind daher viel angenehmer, solider und bewähren sich seit vielen Jahren!



Turnmatten SUPERflex, schonen den Rücken besser!

Der Aufprall wird viel sanfter gedämpft / absorbiert. Diese Matten sind zudem leichter, handlicher und bewähren sich überall!

**hoco-mobil** Europäisch-Patentiert!

Hochsprung- und Stabhochsprunganlagen

Sie bieten besten Landekomfort, mehr Sicherheit, sie sind dauerhafter und schnell sprungbereit! Nach dem springen zusammenklappen und wegfahren oder im Freien abdecken. N U R die patentierten Originale bieten so viele Vorteile!

Sehen Sie unter [www.hocosports.com](http://www.hocosports.com):

die einzigartigen Produkte, sowie spektakulären Hochsprung und Stabhochsprung! Verlangen Sie Unterlagen direkt bei:

**CH-3076 Worb BE**

Tel. (+41) 031 83 999 77  
FAX (+41) 031 83 999 82

**hoco sports**

## ■ Eidgenössische Technische Hochschulen

### ETH-Rat

Der Rat der ETH plant, in den kommenden vier Jahren zukunftsträchtige Gebiete weiter auszubauen, in anderen Bereichen aber die Ressourcen stärker konzentriert einzusetzen. Dazu genüge das beantragte Budgetwachstum um jährlich vier Prozent, eine Kreditsperre wäre dem aber hinderlich. Vorrang bekommen die Life Sciences, die Mikro- und Nanotechnologie, die Informationswissenschaften, die Materialwissenschaften und die Beschäftigung mit Umweltsystemen.

### ETH Zürich

Unter dem Namen «Nideco» (Network for International Development and cooperation) ist ein Kompetenzzentrum für Fragen von Entwicklungsländern gegründet worden. Am Nideco beteiligen sich Ökonomen, Biotechnologen, Konfliktforscher, Ökologen, Agrar- und Forstwissenschaftler, Spezialisten für Viehwirtschaft oder für den Umgang mit Wasser.



Die ETH Zürich führt einen einheitlichen Doktortitel ein, den Dr. sc. ETH Zürich. Damit verzichtet die ETH Zürich auf die Unterscheidung zwischen den Abschlüssen in Naturwissenschaften (Dr. sc.nat.), technischen Wissenschaften (Dr. sc. techn.) und Mathematik (Dr. sc. mat.).



Die ETH Zürich bietet ab Herbst 2003 ein Nachdiplomstudium in Landschaftsarchitektur an. Es handelt sich um ein einjähriges Vollzeitstudium.



Das Chemiedepartement hat mit dem Pharmazie-Institut fusioniert. Die bisherigen Studiengänge bleiben bestehen. Ab 2004 soll aber ein «Master in Medicinal Chemistry» möglich sein.

### ■ Fachhochschulen

Der Fachhochschulrat der Erziehungsdirektorenkonferenz hat sich für die Einführung der Bologna-Reform mit einer Zweiteilung des Ausbildungsangebotes in Bachelor- und

Masterstudien ausgesprochen. Für die weitere Planung hat er verbindliche Richtlinien festgelegt. Voraussetzung für die Reform sei allerdings eine angemessene und verlässliche Mitfinanzierung des Bundes.



Die Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung Zürich (HWZ) will ab Herbst eine berufsbegleitende Diplomausbildung für Kommunikationsberufe führen.

## ■ Forschung

Das von der Universität Zürich und der ETH getragene Kompetenzzentrum für Neurowissenschaften wird durch ein Forschungszentrum für multiple Sklerose ergänzt. Den Hauptanteil der Kosten für die nächsten sechs Jahre, 8,4 Millionen Franken, trägt eine international tätige Biotechfirma. Unter anderem werden damit zwei Assistentenprofessuren für Grundlagen- und klinische Forschung finanziert.



Der Bund will 33 Millionen Franken für drei rund fünfjährige Nationale Forschungsprogramme einsetzen. Das erste Programm befasst sich mit der Beachtung der Nachhaltigkeit im Bauwesen sowie in der Siedlungs- und Infrastruktur-Entwicklung, das zweite mit Beschwerden im menschlichen Bewegungsapparat und das dritte Programm soll helfen, eine Sprachenpolitik zu formulieren, die das Verständnis zwischen den Sprachregionen und die Nutzung von Sprachkompetenzen stärkt.



Der Schweizerische Nationalfonds weite die Frauenförderung aus und unterstützt ab diesem Jahr auch Doktorandinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften, die nach einer Verzögerung ihrer Karriere wieder in die wissenschaftliche Tätigkeit einsteigen.

## ■ Fachbereiche

### Theologie

Die Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg wollen im Bereich der evangelisch-reformierten Theologie ihre Zusammenarbeit verstärken. Ab dem Studienjahr

wird Genf den Schwerpunkt Geschichte, Systematik und Ethik erhalten, in Lausanne werden Bibel- und Religionswissenschaften unterrichtet, in Neuenburg praktische Theologie und Hermeneutik.

## ■ Verschiedenes

In der Schweiz soll ein universitärer Lehrstuhl für Kinderzahnmedizin eingerichtet werden. Dies fordert die Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft (SSO).



Der Glarner Landrat bewilligt 985 000 Franken für den Aufbau einer Sportschule.



Der Freiburger Verfassungsrat streicht den Artikel, wonach Kinder, die in einem Schulkreis an der Sprachgrenze wohnen, in der offiziellen Sprache ihrer Wahl eingeschult werden.



## ■ Publikationen

Mit der sogenannten Botschaft des Bundesrates über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2004–2007 (kurz BFT-Botschaft 2004–2007 genannt) befasst sich das Dossier von «Vision», dem Schweizer Magazin für Wissenschaft und Innovation (Heft Nr. 4/2002)

Euresearch und das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft veröffentlichen eine Broschüre «Das 6. Rahmenprogramm für Forschung und Entwicklung der Europäischen Union 2002–2006». Sie kann kostenlos bei Euresearch bezogen werden ([info@euresearch.ch](mailto:info@euresearch.ch))

Abgeschlossen: 22. Februar 2003

Walter E. Laetsch

## Wirtschaftsfächer? VERSUS VERLAG!

Urs Sixer/Thomas Tobler/Heinz Rüfenacht

### Basiswissen

### Wirtschaft und Recht

ISBN 3 908143 71 3 · 408 Seiten · Fr. 48.–

Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Recht – konzipiert für das Grundlagenfach «Einführung in Wirtschaft und Recht».

Umfangreiches Unterrichtsmaterial:  
**Handbuch für Lehrkräfte**

ISBN 3 908143 72 1 · 172 Seiten · Fr. 78.–

**Stufe:** Maturitätsschulen; auch Berufsmittelschulen und Selbststudium



Alfred Krummenacher/Jean-Paul Thommen

### Einführung in die Betriebswirtschaft

ISBN 3 908143 76 4 · 464 Seiten · Fr. 78.–

mit Bankbetriebs- und Versicherungslehre

Aktualisierte Neuauflage Juli 2003

beide Auflagen können parallel verwendet werden

Aktualisierte Statistiken zur 1. Auflage auch gratis unter <http://www.versus.ch/links/>

Alle Musterlösungen zu den Aufgaben:

### Aufgaben und Lösungen

ISBN 3 908143 77 2 · 128 Seiten · Fr. 78.–

**Stufe:** Wirtschaftsgymnasien, Weiterbildung, Kaderausbildung



**In Ihrer Buchhandlung oder bei [www.versus.ch](http://www.versus.ch)**

## VOM RELIEF ZUM PIXEL

Ausstellung 20. März bis 4. Juli 2003



- Pfwyer-Relief
- Dufour-Karte
- Digitales Kartenwerk

## Eine Zeitreise durch die Schweizer Kartographie

**Landkarten lesen leicht gemacht, mit CD und GPS beigebracht**

Im Workshopstil, in Gruppen zu Fachleut' sich entpuppen.  
Den Kartenrätseln auf der Spur, sei's Kurvenlesen, Signatur.  
Distanzen schätzen, Höhen, Tiefen, mit GPS Koordinaten briefen.  
Das Kernkraftwerk Leibstadt lädt zur Tat, modernste Mittel stehn parat.



Kernkraftwerk Leibstadt AG, Informationszentrum, 5325 Leibstadt

Öffnungszeiten für Einzelbesucher:

Montag bis Samstag 9–12 und 13–17 Uhr, Sonntag 13–17 Uhr

Führungen für Gruppen ab 3 Personen auf Voranmeldung

Informationen: Tel. 056 267 72 50, Fax 056 267 79 01  
[besucher@kkk.ch](mailto:besucher@kkk.ch), Internet: [www.kkk.ch](http://www.kkk.ch)

# Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) am Gymnasium

**Wilfrid Kuster**, Kantonschule Trogen und Höheres Lehramt Mittelschulen der Universität Zürich (HLM), im Auftrag der WBZ

**Fortunat Schmid**, Kantonschule Wiedikon und HLM, im Auftrag des HLM.

Eine nationale Expertengruppe hat im Auftrag der EDK Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen von Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II ausgearbeitet. Dieser stufenübergreifende Entwurf wurde vor einem Jahr der EDK ausgeliefert und anschliessend den Kantonen zur Vernehmlassung übergeben. Die beiden Autoren dieses Beitrags waren verantwortlich für den Bereich der Gymnasien und haben dabei umfassende stufenspezifische Vorschläge gemacht. Im Folgenden legen sie ihren ursprünglichen Entwurf den Kolleginnen und Kollegen vor und hoffen, dass er mit Interesse diskutiert wird.

## 1. Rahmenbedingungen

Der Unterschiedlichkeit der Schulstufen ist in der Aus- und Weiterbildung Rechnung zu tragen, indem stufenspezifische Angebote erarbeitet werden. Insbesondere die Sekundarstufe II hat mit ihrem starken Fächerbezug grosse fachspezifische Bedürfnisse.

Auf den verschiedenen Schulstufen bestehen stark unterschiedliche Bedürfnisse, was den Einsatz der ICT im Unterricht betrifft. Im Kindergarten und der Primarschulstufe liegen die didaktischen Möglichkeiten zum Einsatz der ICT anders als auf der Sekundarstufe I oder Sekundarstufe II. Im Maturitäts-Anerkennung-Reglement (MAR), wird Informatik als Maturitätsfach nicht aufgeführt. In den Rahmenlehrplänen für die Maturitätsschulen (RLP) fordert die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), dass ICT in allen Fächern als Werkzeug verwendet werden soll. Gemäss diesem pädagogisch sinnvollen Ansatz soll die Informatik in die Fächer integriert werden. Aufgrund ihres starken Fächerbezugs hat das Gymnasium im Bereich ICT somit grosse fachspezifische Bedürfnisse.

In der Grundausbildung für Lehrpersonen des Gymnasiums fanden die ICT bisher wenig systematisiert Eingang, wenn überhaupt. Die vorliegenden Empfehlungen sollen aufzeigen, was in der Grundausbildung im Bereich ICT geleistet werden muss.

Die Weiterbildung der Lehrpersonen ist ein wichtiges Instrument für das Qualitätsmanagement in der Schule. Sie muss generell von den Schulleitungen und Kantonen als prioritätär betrachtet, entsprechend gefördert und unterstützt werden. Die vorliegenden Empfehlungen sollen aufzeigen, was in der Weiterbildung im Bereich ICT geleistet werden muss.

Die Präsidentenkonferenz des VSG hat 2001 eine «Resolution zur Weiterbildung» verabschiedet: [www.vsg-sspes.ch/Thesen](http://www.vsg-sspes.ch/Thesen) und Postulate. Der LCH hat 1996 eine «Weiterbildungs-Charta» verabschiedet, in der u. a. sieben Grundsätze zur Weiterbildung als berufsethische Kategorie umschrieben sind.

## 2. Ziele und Inhalte

Ziele und Inhalte der Grundausbildung und der Weiterbildung in ICT müssen koordiniert werden.

Die Weiterbildung der Lehrkräfte in den ICT ist heute eine Notwendigkeit. Da ein grosser Teil der Lehrkräfte im Bereich ICT noch nicht ausgebildet ist, kann heute kaum von Weiterbildung gesprochen werden. Vielmehr müssen heute Grundkonzepte vermittelt werden, die eigentlich Bestandteil der Grundausbildung sein sollten. Zur Zeit decken sich deshalb Ziel und Inhalte von Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich weitgehend.

Längerfristig wird eine klarere Aufteilung der Inhalte und Ziele der Grundausbildung und der Weiterbildung notwendig sein. In der Ausbildung müssen dann die grund-

legenden Kompetenzen vermittelt werden, welche es erlauben, aktuelle Entwicklungen zu verarbeiten und im eigenen Unterricht umzusetzen. Weiterbildungsveranstaltungen sollen auf diese Grundkompetenzen aufbauen können. Aktuelle Tendenzen sollen aufgenommen und für einen Transfer in den Unterricht aufgearbeitet werden. Auch sollen Lehrpersonen in den Umgang mit neuen Werkzeugen eingeführt werden, die an ihrer Schule zur Verfügung stehen.

#### [\*\*Notwendige Fähigkeiten zur Integration von ICT im Unterricht\*\*](#)

Dieses Kapitel beschreibt die gewünschten Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit ICT, worüber die Lehrpersonen verfügen sollen.

- *Nutzung der Standardsoftware und der klassischen Unterrichtstechnologien*

Die Lehrpersonen nutzen die klassischen Anwenderprogramme (Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Grafik, Präsentation und Datenbank) sachgerecht in ihrer Arbeit und für das Lehren und Lernen. Dazu stellt der manuelle Gebrauch der wichtigsten Unterrichtstechnologien (Overheadprojektor, Video-, CD- und DVD-Player, Datenbeamer) für sie kein Problem dar.

- *Nutzung des Internets und der Kommunikationssoftware*

Die Lehrpersonen sind fähig, mit Kommunikationssoftware (E-Mail) umzugehen und Unterrichtseinheiten, die auf die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen zwei Personen in Fernkommunikation aufgebaut sind, in den Unterricht einzubauen. Ihre gute Kenntnis der Navigations- und Suchwerkzeuge im Internet ermöglicht ihnen, für den Unterricht Dokumente zu suchen, zu beurteilen und aufzubereiten.

- *Spezifische didaktische und methodische Kompetenzen*

Unterrichten ist ein komplexes Unterfangen. Die vielen Parameter, die einen Einfluss auf den Unterricht haben können, machen es der Wissenschaft schwer, zu sagen, wodurch sich guter Unterricht auszeichnet. Die Verwendung von ICT im Unterricht führt zu einer Erhöhung der Komplexität und damit

zu einer Erschwerung des Lehrens. Es genügt nicht, die einzelnen Abläufe technisch zu beherrschen, sondern es gilt, die vielfältigen Möglichkeiten des Lernens mit ICT didaktisch und methodisch sinnvoll zu nutzen. Die Lehrpersonen sind fähig, eine didaktische Reflexion über den sinnvollen Einsatz von ICT in ihrem Unterricht zu führen.

- *Spezifisches Fachwissen*

Gymnasiallehrpersonen sind Fachwissenschaftler. Die fachspezifische Verwendung von ICT am Gymnasium erfordert jedoch fachspezifisches Spezialwissen, das oft über das im Fachstudium vermittelte Fachwissen hinausgeht. Die Lehrpersonen wissen, in welchen Fachbereichen heute ein Einsatz von ICT möglich und sinnvoll ist und welche Strategien dabei genutzt werden. Sie wissen, welche Werkzeuge zur Verfügung stehen, wo diese zu finden sind, und können sie bedienen.

- *Fachkenntnisse, um Lernende online zu betreuen*

Die Lehrpersonen verfügen über Kenntnisse und Erfahrungen, die ihnen erlauben, Lernprojekte online zu führen, zu begleiten und zu überwachen. Sie kennen und verstehen die spezifischen Mechanismen von Ausbildungssequenzen, die online erfolgen.

- *Umgang mit rechtlichen und gesellschaftlichen Aspekten beim Einsatz von ICT im Unterricht*

Durch den Gebrauch des Internets werden die Lehrpersonen mit rechtlichen und gesellschaftlichen Fragen konfrontiert, z. B. was das Urheberrecht, das Kopieren von Software und Bildern oder das Surfen auf verbotenen Web-Seiten (rassistische, gewaltverherrlichende oder pornographische) betrifft. Die Lehrpersonen sind fähig, den Umgang mit solchen Problemen mit ihren Klassen zu reflektieren, indem sie einerseits die gesetzlichen Grundlagen kennen und andererseits in der Lage sind, verschiedene Lösungsstrategien mit ihren Vor- und Nachteilen zu erarbeiten.

- *Grundkenntnisse aus der Medienpädagogik*

Die Fähigkeit, eine audiovisuelle Botschaft analysieren zu können, ist heute unabdingbar.

Die Lehrpersonen verfügen über Grundkenntnisse auf dem Gebiet der Medienpädagogik. Sie sind in der Lage, den Schülerninnen und Schülern stufen- und altersgerecht den Gebrauch und die Wirkung von Ton, Bild und Text durchschaubar zu machen sowie die möglichen Verzerrungen zwischen der Wirklichkeit und dem Bild, das diese Wirklichkeit darstellt.

*Das Entwickeln von ICT-Kompetenzen muss in der Aus- und Weiterbildung in direktem Zusammenhang mit deren Verwendung im Unterricht geschehen.*

Die Inhalte der Informatik sollen nach MAR als Werkzeuge für das Lehren und Lernen in die Unterrichtsfächer des Gymnasiums integriert werden. Ihre Verwendung ist somit fast immer fachbezogen. Die Lehrpersonen müssen deshalb in erster Linie Erfahrungen sowohl in der fachspezifischen Nutzung von ICT als auch in der fächerübergreifenden Anwendung von ICT machen können.

Das Umgehen-Können mit Hard- und Software ist Voraussetzung für deren Verwendung beim Lehren und Lernen. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass diese Kompetenzen zwar sehr nützlich sind und meistens auch in der Unterrichtsvorbereitung zum Tragen kommen (z. B. bei der Erstellung von Arbeitsblättern oder für die E-Mail-Kommunikation unter Kollegen), dass sie jedoch kaum einen Einfluss auf das Lehren und Lernen haben. Der Erwerb von Kompetenzen in diesem Bereich muss in der Aus- und Weiterbildung von praxisnahen Transferaktivitäten begleitet werden, was einen fachorientierten Ansatz voraussetzt.

*ICT eröffnet sehr gute Möglichkeiten für interdisziplinären Unterricht. Entsprechende Projekte sollen in der Aus- und Weiterbildung gefördert werden.*

Interdisziplinäre Projekte, bei denen entsprechende Unterrichtseinheiten entwickelt und publiziert werden, können dazu wichtige Impulse geben.



**Tastaturschreiben  
für alle Ausbildungsstufen**

**Bestellschein**

«Tastaturschreiben» ist ein Multimedia-Lernprogramm und wird erfolgreich in der Volksschule (ab Mittelstufe) sowie in Berufs- und Mittelschulen eingesetzt. Der Lehrgang ist auch für den Unterricht in der Erwachsenenbildung sowie für das Selbststudium geeignet.

Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung oder direkt bei:  
Verlag SKV,  
Postfach 687, 8027 Zürich  
Telefon 01 283 45 21  
Fax 01 283 45 65  
[verlagskv@kvschweiz.ch](mailto:verlagskv@kvschweiz.ch)  
[www.verlagskv.ch](http://www.verlagskv.ch)

#### Für den Schüler

##### **Tastaturschreiben**

Von Beat Hinnen, Rosa Müller-Nielißpach und Christina Büssinger-Sgier  
2. Auflage 2001, 82 Seiten, Spiralheftung, inkl. CD-ROM (Windows 95/98/2000/ME/NT/XP oder Mac OS 8/9)

##### **Ex. Einzelplatzversion**

CHF 36.–, ISBN 3-286-32002-1

##### **Ex. Netzwerkversion**

CHF 250.–, ISBN 3-286-10222-9

##### **Ex. Up-Date-Version**

CHF 120.–, ISBN 3-286-10221-0

#### Für den Lehrer

##### **Methodik und Didaktik für das Tastaturschreiben**

Von Christina Büssinger-Sgier, Rosa Müller-Nielißpach und Georges Thiriet  
2. Auflage 2002, 104 Seiten, Ordner

##### **Ex. Methodik und Didaktik für das Tastaturschreiben**

CHF 58.–, ISBN 3-286-31782-9

Firma/Schule

Kunden-Nr.

Name

Vorname

Strasse/Postfach

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

038

**VERLAG:SKV**

*Entwicklungen im Bereich ICT müssen aufmerksam verfolgt, im Hinblick auf deren Auswirkung auf das Lehren und Lernen geprüft werden und in die Aus- und Weiterbildung einfließen.*

Das Bemühen, kommende Ereignisse und Entwicklungen im Schulbereich zu antizipieren, ist von grosser Bedeutung. Aktuelle Entwicklungen müssen verfolgt, reflektiert und für einen Transfer in den Unterricht aufgearbeitet werden, entsprechende Empfehlungen müssen formuliert werden. Diese Erkenntnisse sind allen Lehrpersonen in geeigneter Weise weiterzugeben.

*Informatik-didaktische Inhalte sind in der Aus- und Weiterbildung zu integrieren.*

An den meisten Gymnasien werden Grundkurse in Informatik für die Schülerinnen und Schüler durchgeführt. Die Lehrpersonen, die Informatik unterrichten, müssen entsprechend aus- und weitergebildet werden. Es ist nötig, auch diese Inhalte in die

ICT-Weiterbildung zu integrieren und dabei zu diskutieren, welche Inhalte überhaupt in den Informatik-Grundkursen am Gymnasium vermittelt werden sollen.

### 3. Methodische Gestaltung

*ICT-Aus- und Weiterbildung soll individualisierend und projektorientiert gestaltet werden.*

Dadurch soll ein hoher Praxisbezug geschaffen werden. Insbesondere bei der Weiterbildung ist zu beachten, dass Lehrpersonen durch die tägliche Unterrichtspraxis eigenen eigenen Unterrichtsstil entwickelt haben. Die eigene Lehrbiographie und die gemachten Erfahrungen führen oft zu sehr unterschiedlichen Bedürfnissen, Voraussetzungen und Zielsetzungen im ICT-Bereich. Will Weiterbildung erfolgreich sein, muss sie diese Faktoren berücksichtigen. Sie soll von den Bedürfnissen der Lehrpersonen ausgehen



Tel. 0039 0547 672727 - Fax 0039 0547 672767  
Via Bartolini, 12 - 47042 Cesenatico - Italia  
www.REAL-TOURS.de E-Mail: INFO@REALTours.de

Tel. 00 39/05 47/67 27 27  
Fax 00 39/05 47/67 27 67  
Via Bartolini, 12  
47042 Cesenatico / Italia

[www.real-tours.de](http://www.real-tours.de)  
24 h online buchen  
E-Mail: Info@real-tours.de

## SCHULFAHRTEN 2003 / 2004

**7½ Tage Busfahrt nach Cesenatico mit Ausflügen zum Preis von SFR 312.– VP.**  
Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 5 Tage VP, Ausflüge: Venedig, Florenz, Ravenna.

**9½ Tage Busfahrt nach Cesenatico mit Ausflügen zum Preis von SFR 350.– VP.**  
Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 7 Tage VP, Ausflüge: San Marino, Venedig, Florenz.

**7½ Tage Busfahrt zur Toskana-Küste mit Ausflügen zum Preis von SFR 335.– HP, SFR 367.– VP.**  
Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 5 Tage HP oder VP, Ausflüge: Florenz, Pisa, Volterra, Siena, San Gimignano.

**9½ Tage Busfahrt zur Toskana-Küste mit Ausflügen zum Preis von SFR 372.– HP, SFR 417.– VP.**  
Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 7 Tage HP oder VP, Ausflüge: Florenz, Pisa, Siena, San Gimignano, Marmorbrüche von Carrara.

**9½ Tage Busfahrt nach Rom mit Ausflügen zum Preis von SFR 395.– HP, SFR 470.– VP.**  
Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 7 Tage HP oder VP im Mittelklassehotel ca. 50 km von Rom. Transfer in die Stadt mit Programmvorstellungen.

**Bitte fragen Sie nach unserem Katalog 2003/2004.**

und auf ihre Unterrichtspraxis aufbauen. Durch eine individualisierende und projekt-orientierte Gestaltung von Weiterbildung werden die Teilnehmenden angeregt, die neuen Inhalte in die eigenen Lehrkonzepte zu integrieren.

*Die Verwendung von ICT im Unterricht führt zu einer Akzentverschiebung von der Wissensvermittlung weg hin zum Wissens- und Kompetenzerwerb. Diese Entwicklung soll in der Aus- und Weiterbildung gespiegelt werden.*

In der Aus- und Weiterbildung soll nicht die Wissenvermittlung im Zentrum stehen. Stattdessen sollen Lernsituationen geschaffen werden, die den Teilnehmenden ermöglichen, ihre Kompetenzen entsprechend ihren Bedürfnissen zu erweitern.

*«use ICT to learn» und nicht nur «learn to use ICT», auch in der Aus- und Weiterbildung.*

Die Inhalte der Informatik sollen nach MAR als Werkzeuge für das Lehren und Lernen in die Unterrichtsfächer des Gymnasiums integriert werden, in Fachbereichen also, in denen sie auch ausserhalb der Schule ihre konkrete Anwendung finden. Nicht mehr «learn to use ict» ist das Ziel, sondern «use ict to learn». Diese Entwicklung soll sich auch in der Aus- und Weiterbildung spiegeln: Nicht mehr «teach how to use ict» ist das Ziel, sondern «use ict to teach».

*Die Möglichkeiten netzgestützten Lehrens und Lernens sollen in der Aus- und Weiterbildung genutzt werden.*

Es sollen moderierte Informationsaustausch- und Kooperationsmöglichkeiten für interessierte Lehrpersonen im Bereich ICT geschaffen werden. Ebenso soll netzgestützte Aus- und Weiterbildung gezielt dort gefördert werden, wo sie angesichts der angestrebten Ziele sinnvoll ist. Dabei ist zu beachten, dass Online-Lernen, wenn es sorgfältig gestaltet wird, die Ausbildung verteuert.

*«Learning by doing» und «Just in Time Training» statt Wissen auf Vorrat*

In der ICT-Weiterbildung soll beim Ziel der Bemühungen, dem Schulunterricht, ange setzt werden. Die Lehrpersonen sollen die gewünschten Fertigkeiten in ihrer täglichen Arbeit zusammen mit Schülerinnen und Schülern erlernen. Quasi «on the job» werden die Kompetenzen im Lehren mit ICT

schrittweise erhöht. Beim Unterrichten erweist sich «Learning by doing» als nachhaltig, Kompetenzen werden über eigenes, reflektierendes Handeln entwickelt. Dieser Ansatz setzt eine gute Betreuung voraus, sowohl technologisch wie didaktisch-metho- disch.

Die ICT-Weiterbildung soll von den Bedürfnissen der Lehrpersonen ausgehen. Lernen ist besonders effizient, wenn man das zu Lernende gerade benötigt («Just in Time Training»). «Lernen auf Vorrat» ist in der Weiterbildung nicht besonders effizient.

*ICT-Weiterbildung soll auf der Sekundarstufe II möglichst schulintern durchgeführt werden.*

Lehrpersonen sind in ihrem Unterrichts alltag eingebettet in bestimmte Umgebun gen: konkrete technische Infrastruktur, Klassen, Kollegen, Schulkultur, usw. Indem Wei terbildung schulintern durchgeführt wird, kann darauf besser Rücksicht genommen werden. Gleichzeitig wird dadurch die Team entwicklung innerhalb der Schulen gefördert.

*Schulübergreifende Projekte – für einzelne Fächer sowie interdisziplinär –, sollen angeregt, kompetent begleitet, evaluiert und dokumentiert werden.*

Dies fördert die Zusammenarbeit der Lehrpersonen über die einzelnen Schulen hinaus und soll sinnvolle ICT-Integrations strategien verbreiten. Gemeinsam erarbeitete Unterrichtsbeispiele sollen in geeigneter Form publiziert und in der Weiterbildung ge nutzt werden.

*ICT-Weiterbildung soll praxisorientiert und möglichst unmittelbar unterrichtswirksam sein.*

Die Zeithorizonte der Wirksamkeit von Aus- und Weiterbildung sind verschieden. Während das im Rahmen der Ausbildung vermittelte Wissen in einem längeren Pro zess assimiliert werden kann und sich erst viel später auf den tatsächlichen Unterricht niederschlägt, zielt die ICT-Weiterbildung grundsätzlich auf eine unmittelbare Verände rung des Unterrichts. Somit sollen Lehrper sonen in der Weiterbildung kein Wissen auf Vorrat erwerben, sondern eigene Transfer möglichkeiten ausloten. Wünschbar sind Weiterbildungsmodelle, die gleichzeitige Unterrichtsvorbereitung beinhalten und da durch eine hohe Effizienz sowie einen gros sen Praxisbezug schaffen.

*Weiterbildung soll gleichzeitig «top down» und «bottom up» gestaltet werden*

Die Weiterbildung soll einerseits bottom-up, von den Bedürfnissen der Lehrpersonen ausgehend und lokal organisiert, andererseits top-down gestaltet werden, wenn es darum geht, gezielt Informationen zu vermitteln, beispielsweise im Zusammenhang mit aktuellen Entwicklungen. In solchen Fällen kann sie regional organisiert sein.

grund der rasanten Entwicklungen im ICT-Bereich einerseits und der fachspezifischen Prägung des Gymnasiums andererseits ist eine breite Zusammenarbeit unumgänglich. Alle Partner (Universitäten, Fachhochschulen und andere Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen wie Pädagogische Hochschulen, Höhere Lehrämter, Weiterbildungsinstitutionen, usw.) müssen eng zusammenarbeiten.

*In den einzelnen Schulen sind ausgebildete, kompetente Ansprechpersonen notwendig, die den Lehrerinnen und Lehrern in Problemsituationen zur Verfügung stehen.*

Soll die Aus- und Weiterbildung nachhaltig Wirkung zeigen, benötigen die Lehrpersonen auch nach Ablauf der entsprechenden Kurse fachbezogene Unterstützung in technischer und didaktischer Hinsicht. Solche Ansprechpersonen brauchen aber selbst dringend unterstützende Strukturen, sowie Aus- und Weiterbildungsangebote.

#### 4. Organisatorische Massnahmen

*Das Aus- und Weiterbildungsangebot im Bereich ICT soll in Zusammenarbeit und Absprache mit möglichst vielen Partnern, insbesondere mit den Fachwissenschaften und den Fachdidaktiken, entstehen.*

Die hohe Erneuerungsgeschwindigkeit der ICT führt dazu, dass Wissen und Fertigkeiten der Lehrpersonen im Vergleich zu anderen Fachgebieten schnell veralten. Auf-



Bildung  
Medien  
Kommunikation  
[www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)

JUGEND UND WIRTSCHAFT  
JEUNESSE ET ECONOMIE  
GIOVENTÙ ED ECONOMIA

**Bestell- und Postadresse:**  
Jugend und Wirtschaft  
Postfach  
8942 Oberrieden  
Fon 01 772 35 25  
Fax 01 772 35 27  
E-Mail [info@jugend-wirtschaft.ch](mailto:info@jugend-wirtschaft.ch)  
[www.jugend-wirtschaft.ch](http://www.jugend-wirtschaft.ch)

**h.e.p. verlag ag**  
Brunngasse 36  
Postfach  
3000 Bern 7  
Fon 031 318 31 33  
[info@hep-verlag.ch](mailto:info@hep-verlag.ch)

## Themenorientiert unterrichten!



**Input Nr. 3/02**  
**Weltwirtschaft/WTO**  
Bernhard Probst, Matthias Vatter  
16 Seiten, A4, geheftet, 2-farbig  
ISBN 3-905905-79-5

### Vorankündigung

**Input Nr. 1/03**  
**Kernenergie**  
Adrian Flückiger  
ISBN 3-905905-98-1

**Input Nr. 2/03**  
**Bildungs- und Forschungsplatz Schweiz**  
ISBN 3-905905-99-X

Mehr Informationen: [www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)  
[www.jugend-wirtschaft.ch](http://www.jugend-wirtschaft.ch)

### *Angleichung der Zertifizierung an internationale Normen*

Die Notwendigkeit von Qualitätsstandards und anerkannten Qualifikationen für die Lehrpersonen nimmt national und international zu. Bei der Zertifizierung von Aus- und Weiterbildung soll entsprechend eine Angleichung an internationale Normen angestrebt werden.

### *Portfolio*

Die Lehrpersonen sollen ermutigt werden, ihre Kompetenzen laufend zu erweitern, diese in einem Portfolio anschaulich zu dokumentieren und wenn möglich von einer zuständigen Stelle zertifizieren zu lassen. Ein solches Portfolio kann für die Lehrkräfte über die Kantonsgrenzen hinaus zu einem wertvollen Ausweis werden.

## **5. Umsetzung**

*Für die Realisierung dieser Empfehlungen sind regionale ICT-Kompetenznetze für das Gymnasium aufzubauen, an denen sich möglichst viele Partner, insbesondere Vertreter der Fachwissenschaften und der Fachdidaktiken, beteiligen sollen.*

Gemeint sind hier nicht Gebäulichkeiten, sondern die Vernetzung von Fachleuten durch eine geeignete Organisationsstruktur (Projektstelle, Steuergruppe). Ein solches Netz hat die Aufgabe,

- Ansprechpersonen in den Schulen zu unterstützen und zu vernetzen,
- vorhandene Kompetenzen in verschiedenen Fächern und Anwendungen zu bündeln,
- regionale, bzw. schulinterne Lehrerbildungsprojekte oder -Veranstaltungen zu initiieren,
- Ausbildnerinnen und Ausbildner für schulinterne Weiterbildungskurse (Schilw) sowie Beraterinnen und Berater zu vermitteln,
- Entwicklungen bezüglich ICT und deren Integration im Unterricht zu verfolgen, entsprechende Informationen zu verbreiten und Empfehlungen zu formulieren,
- Projekte an den einzelnen Schulen oder an Lehrerbildungsstätten zu begleiten und zu unterstützen,
- Projekte über verschiedene Schulen, Regionen und Schultypen hinweg zu koordinieren,
- Projekte zu initiieren, welche auf Zusammenarbeit und Kommunikation unter den Lehrkräften hinzielen.

*Für den Bereich Grundausbildung sollen die Höheren Lehrämter beauftragt werden, diese Empfehlungen für das Schweizer Gymnasium in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen des schweizerischen Bildungswesens umzusetzen.*

Alle zukünftigen Lehrpersonen des Gymnasiums sollen im Bereich ICT soweit ausgebildet werden, dass sie in der Lage sind, ICT sachgerecht und sinnvoll in ihrem Unterricht zu verwenden, im Sinne des MAR und der RLP.

*Für den Bereich Weiterbildung soll die WBZ beauftragt werden, diese Empfehlungen für das Schweizer Gymnasium in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen des schweizerischen Bildungswesens umzusetzen.*

Aufgrund ihres bisherigen Auftrags ist es sinnvoll, die WBZ damit zu beauftragen, in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen des schweizerischen Bildungswesens wie ETH und Universitäten. Sie verfügt über die nötige Infrastruktur (Kursverwaltung, Publikationen, Evaluation) und über die nötigen Beziehungen im schweizerischen Bildungswesen der Sekundarstufe II. Dazu sollen ihr ein entsprechendes Mandat erteilt und die notwendigen Ressourcen zugesprochen werden.

Apple Computer  
**Der neue iMac**  
Ideal für Schule und Internet

**NETTO**  
Computer

8305 Dietlikon Brandbachstr. 8 Tel. 01 805 75 05  
8047 Zürich Fellenbergstr. 291 Tel. 01 406 12 34  
8200 Schaffh. Grabenstrasse 11 Tel. 052 634 08 08  
3011 Bern Nydeggstalden 8 Tel. 031 311 23 00

Ladenöffnungszeiten  
Mo – Fr 10.00 – 18.30 Uhr Sa 10.00 – 16.00 Uhr  
info@nettocomputer.ch www.nettocomputer.ch

# Die Schweizer Monatshefte zu zwei Grundfragen des Gymnasiums

Die renommierten Schweizer Monatshefte greifen immer wieder Themen auf, die eine öffentliche Debatte verdienen. Das Dossier der Februar-Nummer erschien unter der Fragestellung «Klassische Sprachen – Notwendigkeit oder Luxus?» und versammelt zahlreiche informative Beiträge; gestaltet wurde es von den Unterzeichneten zusammen mit Juliana Schwager-Jebbink und Robert Nef, Herausgebern der Monatshefte.

Es geht in diesem Heft allerdings nicht um zwei einzelne Schulfächer, sondern, recht verstanden, um Grundfragen des Gymnasiums: um den Bildungskanon und das Gesamtsprachenkonzept. Diese Fragen sind heute besonders dringend: Es besteht die Gefahr, dass die kantonalen Reformen nach MAR und die oft damit verbundene Verkürzung der Schulzeit die Qualität der Bildung an unseren Gymnasien nachhaltig schädigen. Schon jetzt zeigt es sich, dass Teile der Allgemeinbildung zunehmend an die Universitäten delegiert werden. Höhere Allgemeinbildung gehört aber aus vielerlei Gründen ans Gymnasium; die Qualität der universitären Weiterbildung hängt entscheidend von der Vorbildung der Studenten ab. Es ist also zu hoffen, dass das Monatsheft-Dossier die notwendige Diskussion fördert und zu Resultaten führt.

## Aus dem Inhalt:

Dass die Antike eines der Fundamente unserer Kultur ist und zwingend zur Allgemeinbildung gehört, wird oft für eine Erfindung der Latein- und Griechischlehrer gehalten. Es ist deshalb besonders wertvoll, den entsprechenden Hinweis von der Experimentalphysikerin Frau Prof. Dr. Verena Meyer zu erhalten und vom Juristen und Ständerat Dr. Eugen David. Ihnen sekundiert die Universität St. Gallen, welche gerade wegen ihrer wirtschaftswissenschaftlichen Ausrichtung Wert auf eine echte Gymnasialbildung legt; man kann nicht Fächer gegeneinander ausspielen, im Gegenteil muss das grosse Ganze gesucht werden. Sehr lesenswert sind die Stellungnahmen junger Studierender; Steve Fasel und Simon Meier z.B. berichten

von ihrer Matura-Arbeit über den Roman «Der Zauberberg» und seinen antiken Hintergrund. Frau Charlotte Kerr Dürrenmatt erzählt, wie der Dichter als Kind von seinem Vater in die griechische Mythenwelt eingeführt wurde. Im Artikel «Kein Gesamtsprachenkonzept ohne klassische Sprachen!» zeigt Prof. Dr. Rudolf Wachter scharf pointiert die Schwachstellen unseres Sprachenunterrichts. Regierungsrat Thierry Béguin stellt das neue Schulfach vor, mit dem der Kanton Neuenburg die Antike vermitteln will. Besonders zu beherzigen sind die Berichte aus den Universitäten Zürich und Münster, die deutlich machen, dass die klassischen Sprachen ihren Platz im Gymnasium be halten müssen; nur dort kann man ihnen die nötige Zeit widmen. Einen ganz neuen Aspekt trägt Frau Prof. Dr. Kathleen Coleman bei, die von ihren Erfahrungen mit Latein und Griechisch in der südafrikanischen Apartheid erzählt. Und organisch fügen sich zum Inhalt die Abbildungen aus dem Zyklus «Idiome» der Künstlerin Beatrix Sitter-Liver.

Das Heft ist in seiner grossen Vielfalt, die hier nur angedeutet ist, ausgeprochen unterhaltsam. Es eignet sich daher sehr gut als Informationsmedium für Eltern und Lehrkräfte aller Stufen. Besonders Primar- und Sekundarlehrkräften wäre es zu empfehlen, damit sie Schüler und Eltern kompetent beraten können, wenn es um die Wahl der Fächer Latein und Griechisch und überhaupt um die Planung der Schullaufbahn geht.

Das bisherige Echo aus dem In- und Ausland auf dieses Dossier beweist die Relevanz des Themas und die Qualität der Beiträge.

Die Herausgeber der Schweizer Monatshefte verdienen Dank dafür, dass sie diese Nummer möglich gemacht haben. Dass ein solches Anliegen in einer Zeitschrift für, wie es in ihrem Untertitel heisst, «Politik, Wirtschaft und Kultur» ausführlich zur Sprache kommt, lässt hoffen: Das Gymnasium ist nicht alleine.

Einzelne Hefte sind bei der Redaktion zu beziehen:  
Schweizer Monatshefte,  
Vogelsangstrasse 52,  
8006 Zürich  
[schweizermonatshefte@swissonline.ch](mailto:schweizermonatshefte@swissonline.ch)

Hefte für Gruppen oder Klassen können bedeutend verbilligt beim SAV (Schweizerischer Altphilologenverband) bestellt werden: c/o Gymnasium am Münsterplatz, Postfach, 4001 Basel  
[sekretariatgm@bs.ch](mailto:sekretariatgm@bs.ch)

# Das humanitäre Völkerrecht in Stichworten

Auch im Krieg gelten Regeln. Sie sind festgehalten im humanitären Völkerrecht. Das EDA erläutert in einer leicht verständlichen Broschüre die wichtigsten Begriffe dieses Regelwerks.

Welche Rechte haben Kriegsgefangene? Wie sind Zivilpersonen im bewaffneten Konflikt geschützt? Welche Waffen sind verboten? Antworten auf diese und weitere Fragen bietet das humanitäre Völkerrecht, auch Kriegsvölkerrecht genannt. In einer leserfreundlichen A5-Broschüre erklärt das EDA die wichtigsten Begriffe dieses Rechtsgebietes, dessen Grundlage die Genfer Abkommen von 1949 und ihre Zusatzprotokolle sowie die Haager Abkommen von 1899 und 1907 sind.

Menschenwürdiges Verhalten ist auch im Kriegsfall vorgeschrieben. Die Handlungen der Konfliktparteien werden an den Mindestregeln des humanitären Völkerrechts gemessen. Die Genfer Abkommen von 1949 fordern von den Vertragsstaaten nicht nur die Einhaltung der Regeln, sondern auch ihre Durchsetzung. Die Schweiz, Vertragspartei und Depositario der Abkommen, engagiert sich auf vielfältige Weise für das humanitäre Völkerrecht.

Das «ABC des humanitären Völkerrechts» richtet sich an politisch interessierte Bürgerinnen und Bürger. Die Broschüre eignet sich auch für den Unterricht. Sie erscheint in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch und kann kostenlos bezogen werden bei:

«Schweiz global», Kennwort «Humanitäres Völkerrecht», c/o Schaeer Thun AG, Industriestrasse 12, 3661 Uetendorf, Telefax 033/345 63 23, E-Mail: druckzentrum@schaerthun.ch oder schweiz.global@eda.admin.ch. **Weitere Auskünfte:** Redaktion «Schweiz global», EDA, Bundeshaus West, 3003 Bern, Tel. 031/323 35 58, www.eda.admin.ch oder Direktion für Völkerrecht, Sektion Menschenrechte und humanitäres Völkerrecht, Bundesgasse 18, 3003 Bern, E-Mail: dv-menschenrechte@eda.admin.ch.

## Wissen – aktuell • übersichtlich • verständlich



A U S G A B E N  
**2003**

### Die Volkswirtschaft

#### Buch

- von 192 auf 240 Seiten erweitert
- über 25% neue Inhalte, u.a.:
  - Geldpolitik der SNB
  - 20 Seiten Vernetzungen mit Beispielen
  - Lernziele, Schlüsselbegriffe
- Zahlen auf dem neusten Stand
- bewährtes Konzept beibehalten

#### Übungsheft

- erweitert und aktualisiert (über 100 Aufgaben und mehr als 200 Fragen)

#### Lehrerhandbuch

- foliengerechte Lösungen zum Übungsheft
- 24 Farbfolien, abgestimmt auf das Buch
- CD (PC und Mac):
  - über 40 PowerPoint-Präsentationen, abgestimmt auf das Buch (können als Farbfolien ausgedruckt werden)
  - über 500 vielfältige Testfragen mit Lösungen
  - Stundentafeln für unterschiedliche Lektionenzahlen

#### Der Staat

und

#### Der Staat Die Volkswirtschaft Das Unternehmen

aktualisierte Auflagen (mit den neuen Volksrechten)

werden auf März 2004 überarbeitet und erweitert (analog «Die Volkswirtschaft»)

## Verlag Fuchs

Höchweid 14  
6023 Rothenburg

Telefon 041 280 62 66  
Telefax 041 280 60 45  
info@verlag-fuchs.ch  
www.verlag-fuchs.ch

**Die Produkte aus dem Verlag Fuchs eignen sich speziell für die Sekundarstufe II und für das Selbststudium.**  
Alle Aufträge in der Schweiz vergeben

# Einblick in das Schul- und Bildungssystem Tunesiens

## Unvollständiges, verzerrtes Tunesienbild

Sonne, Meer, einladende Badestrände, km-lange monotone Hotelbauten, Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten für jedes Budget, billige Souvenirs, ärmlich gekleidete, verschleierte Frauen, die schwere Wassergefäße zu ihren Gärten schleppen, Schulkinder in Uniform, demnach rückständige Familien- und Schulstrukturen... Mit diesen Eindrücken und Vorurteilen kehren viele Tunesienreisende heim, die während ihren Ferien Ifriqiya nur oberflächlich kennen gelernt haben.

Den Kursverantwortlichen Peter Saladin, Tunesienkenner, und Beat Stauffer, Journalist, Maghreb spezialist, ist es im letzten Herbst gelungen, dieses verzerrte Tunesienbild bei einer Lehrergruppe von Berufsmaturitätsschulen zu korrigieren. Im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT) führten sie in verschiedenen Landesteilen Studientage durch, an denen

bekannte Fachspezialisten wie Hedi Balegh, Jean Lafontaine oder Mohamed Tlili uns Geschichte, Politik, Kultur, Sprache und Religion, Erziehung und Bildung und die tunesische Mentalität näher brachten. Viele landesspezifische Informationen gaben sie vor Ort, so in der Medina von Tunis, in Karthago, im Künstlerdorf El Kef südlich von Hammamet, wo das herkömmliche Handwerk wieder gelehrt wird und im Gegensatz zur touristischen Billigsouvenirproduktion künstlerische und qualitativ hochstehende Artikel hergestellt werden, oder auf der numidischen Bergfestung «Table de Jugurtha», einem von Touristen kaum begangenen Ort unweit der algerischen Grenze, der den Archäologen noch reichliche interessante Ausgrabungsmöglichkeiten bietet.

Ein anschliessender individueller Aufenthalt in südlicheren Gegenden erhärteten und ergänzten meine vorher gewonnenen Eindrücke.



Frau Wafa Boudagga Achour vor ihrem Haus mit ihrem 8-jährigen Sohn in typischer tunesischer Schuluniform.

Interview mit Frau Wafa Boudagga Achour, Deutschlehrerin am Lycée Pilote Ariana bei Tunis

*Frau Boudagga, Sie sprechen ein akzentfreies Hochdeutsch. Wie und wo haben Sie sich diese hervorragenden Sprachkenntnisse erworben?*

An manchen tunesischen Gymnasien konnten die Schüler früher Deutsch als zweite Fremdsprache neben Französisch wählen, und so habe ich schon in der Schule Deutsch gelernt. Nach dem Abitur wollte ich eigentlich Medizin studieren, hatte aber keine Chance. Ich entschied mich schnell für ein anderes Studium und studierte vier Jahre Germanistik an der philologischen Fakultät in Tunis. Damals hatte ich sehr gute Lehrer und Dozenten, die mir eine gute deutsche Aussprache beigebracht haben und mich für das Fach Deutsch faszinierten. Ich bin ihnen noch heute sehr dankbar. Nachher war ich ein Jahr als Austauschstudentin in Deutschland, an der Eberhard-Universität in Tübingen.

Neben meiner Tätigkeit als Deutschlehrerin arbeite ich im Vorstand des Tunesischen Germanisten- und Deutschlehrerverbandes. In Deutschland und in Österreich habe ich an mehreren Fortbildungsseminaren für Deutschlehrer teilgenommen. Die Schweiz habe ich durch meine Teilnahme an der Internationalen Deutschlehrertagung 2001 in Luzern kennen gelernt.

Deutsch ist heute für mich die Unterrichtssprache. Dies ermöglicht mir, mit der Sprache stets in Kontakt zu bleiben. Durch Lehren lernt man. Wenn ich mit meinen Schülern Deutsch übe, lerne ich von ihnen.

*Sie unterrichten Deutsch an der Oberstufe des Lycée. Wählen viele Schülerinnen und Schüler diese Fremdsprache? Steht Deutsch in Konkurrenz mit dem Englischen? Wie manches Jahr wird Deutschunterricht angeboten? Welches sind Ihre Unterrichtsziele?*

Deutsch wird heutzutage an tunesischen Gymnasien leider nur als dritte Fremdsprache angeboten. Neben Arabisch, der MutterSprache, müssen die Schüler Französisch und Englisch lernen. Drei Jahre vor dem Abitur können sie eine weitere Fremdsprache wählen. Das kann Deutsch, Italienisch oder Spanisch sein.

Deutsch ist also an unseren Schulen ein Wahlfach und steht in Konkurrenz zu Italienisch und Spanisch. Wir Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer sollten den Schülern das Fach beliebt machen, damit sie uns nicht wegläufen. Während den wenigen Unterrichtsstunden (2 pro Woche, 150 insgesamt) sollen die Schüler ein kommunikatives Deutsch lernen, d. h. sich in Alltagssituatio-

nen verständigen können. Mit Liedern, Rollenspielen usw. versuche ich meinen Unterricht so lebendig wie möglich zu gestalten.

*Sie haben eine Familie, drei schulpflichtige Kinder. Wie vereinbaren Sie Beruf und Familie?*

Ich bin gern Lehrerin und kann nebst der Familie beruflich tätig sein, denn ich habe nur 18 Arbeitsstunden pro Woche. Für meine Kinder ist es wichtig, dass sie mich tagsüber oft zu Hause sehen. Der Lehrerberuf beansprucht die Nerven, aber auch der Beruf als Mutter. Deshalb habe ich auch Abwechslung nötig. Ich finde sie beim Sport, der Lektüre oder in meinem Gesangverein. Ich muss aber sagen, dass all dies zeitlich oft schwierig ist. Mein Mann hilft den Kindern bei den Hausaufgaben, manchmal hilft er im Haushalt oder beim Einkaufen. Dreimal pro Woche hilft mir eine Putzfrau.

*Stellen Sie uns bitte «Ihre» Schule kurz vor!*

Fast in jedem der 27 Gouvernorate (Kantone) tunesiens gibt es eine Eliteschule, das «Lycée Pilote». Dort dürfen nur die allerbesten Schüler aus den Grundschulen der Gegend weiter lernen dürfen. Das Lycée Ariana ist eines davon. Die Lehrpersonen haben den Vorteil, mit besonders fleissigen Schülern zu arbeiten. Bei uns wählen viele Deutsch als dritte Fremdsprache, weil sie einen der von Deutschland geschenkten Preise gewinnen können, beispielsweise einen Aufenthalt in einer deutschen Familie oder nach dem Abitur ein Studium in Deutschland. Es wäre schön, wenn auch die Schweiz unsere fleissigsten Deutschschüler mit einem Preis auszeichnen würde. Denn das ist eine kostbare Motivation und fördert den Kulturaustausch zwischen zwei Ländern.

*Unsere Lehrpersonen interessieren sich für fremde Bildungssysteme. Wie ist das tunesische aufgebaut?*

Seit der Unabhängigkeit Tunisiens (1956) investiert der Staat viel in die Erziehung und Bildung. Es gab viele Schulreformen. Die Kinder treten mit 6 Jahren in die Schule ein. Auf dem Land gibt es Probleme. Vielfach liegt die Schule einige km vom Wohnort entfernt. Die Kinder müssen dann im Sommer und im Winter viele km marschieren. Die Grundausbildung dauert 9 Jahre. Dann geht



Eine Berufskollegin aus Tunis ist stolz auf «ihr» Lycée Pilote.

der Schüler ins Gymnasium oder in die Berufsschule. Die meisten Schüler entscheiden sich noch für das Gymnasium, wo sie nach 4 Jahren das Abitur ablegen können. Es sind die Abiture mit Schwerpunkt Mathematik, Wirtschaft, Geisteswissenschaften, Technik und Naturwissenschaften.

Wer ein Abitur bestanden hat, kann ein Studium an einer der 7 Universitäten oder 90 Hochschulinstitutionen Tunesiens beginnen. Einige Abiturienten bekommen Stipendien für ein Auslandstudium.

*Geniessen tunesische Gymnasien eine gewisse Autonomie? Wer legt die Lehrpläne fest? Wer bestimmt die Lehrmittel?*

Das Erziehungsministerium bestimmt die Lehrprogramme und die Lehrmittel. Für jedes Fach gibt es Inspektoren und Betreuer, welche die Lehrpläne und die Lehrmittel festlegen. Die Lehrpersonen organisieren ihren Unterricht nach festgelegten Richtlinien.

*Welche fachliche und pädagogische Ausbildung sind für Lehrpersonen an tunesischen Gymnasien erforderlich? Wer wählt die Lehrpersonen? Werden sie auf Lebenszeit gewählt?*

Nach 4 Jahren Studium (8 Semester) kann man ein «Maître/Magister» erlangen. Diese Ausbildung berechtigt, ins Lehramt einzutreten. Man muss dann einen Antrag an das Erziehungsministerium stellen, um eine so genannte Referendarzeit, für Lehrer 2 Jahre, zu erhalten. Die künftigen Lehrpersonen müssen am Ende der Referendarzeit eine ziemlich schwierige Prüfung ablegen, um für eine Probezeit im Lehramt zugelassen zu werden. Nach der Probezeit wird die Lehrperson titularisiert, d.h. sie wird Angestellte des öffentlichen Dienstes und kann nicht mehr entlassen werden. Für gewisse Unterrichtsfächer nimmt das Ministerium keine definitiven Lehrerwahlen mehr vor. Wer keine Stelle findet, muss sich bei einer Privatschule bewerben.

*Lehrpersonen an schweizerischen Gymnasien sind verpflichtet, sich ständig fachlich, didaktisch und pädagogisch weiterzubilden. Gilt dies auch für tunesische Lehrkräfte?*

Die Weiterbildung der Lehrkräfte ist die Hauptaufgabe der Inspektoren und Fachberater. Die Lehrpersonen sind verpflichtet, an

den von den Inspektoren organisierten Seminaren teilzunehmen.

*Wieviel % aller schulpflichtigen Kinder besuchen ein Gymnasium?*

*Bereiten Gymnasien vor allem auf die Hochschule vor?*

Alle Kinder werden mit 6 Jahren eingeschult. Davon gehen 70 % ins Gymnasium. Das Abitur kann nur am Gymnasium abgelegt werden. Es wird für den Beginn eines Hochschulstudiums vorausgesetzt.

*Wie werden die tunesischen Gymnasien finanziert? Müssen die Eltern Beiträge entrichten? Stehen die Gymnasien begabten Schülerinnen und Schülern aller sozialen Schichten offen?*

Die Schule ist in Tunesien öffentlich und kostenlos. Mit ausreichenden Noten kommt jeder Schüler von der Grundschule ins Gymnasium. Der Staat übernimmt die Finanzierung der Schulen.

Privatgymnasien werden nur von einer Minderheit besucht. Sie gelten eher als Gymnasien für schlechte Schüler, die von der staatlichen Schule gewiesen wurden.

*Verfügt jede Stadt, jede Region in Tunesien über Gymnasien? Gibt es Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Gymnasien, allenfalls bedingt durch weniger finanzielle Mittel?*

In ganz Tunesien gibt es Schulen und Gymnasien. Vielen ist ein Internat angegliedert, wo die Schüler im Bedarfsfall essen und wohnen können.

Einige wohlhabende Eltern schicken ihre Kinder von Anfang an in eine Privatschule, wo die Unterrichtsqualität bei weitem nicht besser ist als an öffentlichen Schulen. Schulklima und Infrastruktur hingegen sind optimal: kleine Gruppen, schöne Räume, sehr flexible Lehrpersonen, mehr technische Einrichtungen wie z.B. Computer.

*Viele Schweizer Lehrpersonen beklagen sich über Finanzrestriktionen im Bildungswesen. Sie sind der Ansicht, dass für einen neuzeitlichen Unterricht zu wenig finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Kennt man diese Problematik auch in Tunesien?*

Im staatlichen Bildungswesen gibt es Finanzrestriktionen, d.h. es fehlt in vielen Schulen an Materialien (Fotokopierer, Hell-

raumprojektoren, Kassettenrekorder, Videogeräte). Eine gute fachliche und pädagogische Ausbildung der Lehrkräfte ist jedoch garantiert, weil die Einstellungsvoraussetzungen für das staatliche Lehramt sehr streng sind.

*An Schweizer Gymnasien wurden in den letzten Jahren viele Reformprojekte angegangen, u. a. ein neues Maturitätsanerkennungsreglement umgesetzt. Weitere werden folgen. Sind die tunesischen Gymnasien ebenfalls von Reformwellen erfasst?*

In keinem anderen Bereich wurden so viele Reformen und Versuche durchgeführt wie im Schulwesen. Bis in die neunziger Jahre musste das Kind den Abschluss «sixième» gemacht haben, um ins Gymnasium eintreten zu können. Dann gab es eine Reform. Die Grundschule wurde verlängert. Den Abschluss gab es dann erst nach neun Jahren Grundschule. Der Schüler konnte fast automatisch bis zur 9. Klasse weiter zur Schule gehen. Dann musste er die nationale Prüfung ablegen. Deren Ergebnis war entscheidend, ob er in die Sekundarschule eintreten konnte. Vor einem Jahr wurde diese Prüfung abgeschafft. Jetzt können praktisch alle Schüler bis zur Abiturklasse weiter machen. Das Abitur ist bei uns eine harte Prüfung, denn nur knapp 30 % der Kandidatinnen und Kandidaten kommen durch.

Viele Berufsbildungsprogramme werden gefördert und stehen jenen offen, welche die Abschlussprüfung nicht bestanden haben. Dies ermöglicht, sie ins gesellschaftliche Leben zu integrieren.

*Vor allem an grösseren Gymnasien in städtischen Gebieten gibt es in höheren Klassen einen Schüleranteil, wenn auch kleinen, der für das Lernen wenig Motivation zeigt und nur das strikte Minimum leisten, um die Examenshürden zu nehmen. Lehrerpersonen werden auch mit Drogen- und Alkoholfragen konfrontiert.*

*Kennt man diese Erscheinungen auch in Tunesien?*

Eltern und Lehrer haben es bei uns schwer, Jugendliche und besonders Knaben zu motivieren, für die Schule mehr zu leisten. In vielen Familien werden die Kinder von den Eltern sehr verwöhnt (Taschengeld,

Motorrad, Reisen usw.), so dass sie sich ans «leichte» Leben gewöhnen und immer anspruchsvoller und fauler werden. Die grosse Anzahl Arbeitsloser, worunter auch Diplomierte, enttäuschen viele Schüler. Sie finden in diesem Phänomen eine Entschuldigung für ihren Minimalismus in der Schule.

Alkohol- und Drogensucht ist in Tunesien noch auf wenige Schüler beschränkt. Die Lehrpersonen sind damit noch nicht wirklich konfrontiert. Viele Schüler sind jedoch Raucher.

*Mit welchen Fragen und Problemen werden sich die tunesischen Bildungsverantwortlichen und die Lehrerschaft an der Front in nächster Zeit besonderes auseinandersetzen müssen?*

Die Bildungsverantwortlichen und die Lehrerschaft müssen sich in nächster Zeit mit vielfältigen Fragen beschäftigen:

- Zugänglich machen von neuen Medien. Alle Schulen müssen mit Computern, bzw. mit einem Internetanschluss ausgerüstet werden. Die Schüler müssen darauf vorbereitet werden.
- Die Berufslehre wird bei uns rehabilitiert. Viele stadtliche und besonders viele private Berufsschulen werden geöffnet. Die Lehrerschaft ermuntert viele Schüler, einen Beruf zu erlernen anstatt zu studieren und unterstützt sie dabei.
- Lehrbücher und Lehrprogramme müssen laufend aktualisiert werden.
- Die Weiterbildung ist für das Erziehungsministerium und für unseren Deutschlehrerverband sehr wichtig. Ich bitte die Schweizer Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich, uns zu helfen, ein Lehrer-Austauschprogramm mit der Schweiz zu schaffen.

*Glauben Sie, dass tunesische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an einem Austausch mit schweizerischen interessiert wären?*

Meine Schüler sind sehr daran interessiert, einen Austausch mit einem Schweizer Gymnasium zu machen. Sie sind auch bereit, Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in ihren Familien zu empfangen.

Es wäre sehr zu begrüßen, ein Austauschprogramm zwischen tunesischen und Schweizer Gymnasien zu erarbeiten. Um Vorschläge wäre ich sehr dankbar.

### Prägende Protektoratszeit

Unter Akademikern hört man sehr oft, dass ihr Land den zwar in vielen Kreisen unbeliebten Franzosen sehr viel verdanke. Die Protektoratszeit Frankreichs (1881–1956) habe Tunesien massgebend geprägt. Nur dank ihr habe das Land den heutigen Entwicklungsstand erreicht, verfüge über fortschrittliche Institutionen, über entwicklungsfähige Verwaltungs-, Wirtschafts- und Bildungsstrukturen und sei dem Westen gegenüber recht aufgeschlossen und wolle Kontaktgelegenheiten nutzen.

Neben Tunisisch-Arabisch ist Französisch Amtssprache geblieben. An den Schulen hat Französisch einen wichtigen Stellenwert. Die Vorlesungen an den Universitäten werden vorwiegend in Französisch gehalten. Man stellt jedoch fest, dass es jüngeren Tunisiern und Tunesiern schwieriger fällt, Französisch zu sprechen als ihren Eltern. Und in südlicheren Gebieten oder in gewissen Teilen im Landesinnern können sich vielfach nur Hochschulabgänger noch ausreichend auf Französisch verständigen.

### Aufgeschlossene Familien- und Frauenpolitik

Im Gegensatz zu anderen arabischen Staaten ist Tunisiens Familien- und Bildungspolitik viel fortschrittlicher.

Die Frau ist dem Mann gleichgestellt. Sie ist frei in der Ausbildungs- und Berufswahl, hat das Recht, sich scheiden zu lassen, ohne von der Familie ausgestossen zu werden. Wenn sie einen Schleier trägt, tut sie es freiwillig. Es mag erstaunen, dass verschleierte Frauen gar nicht überall gern gesehen sind.

Viele verheiratete Frauen sind berufstätig. Da sie im Lehramt auch teilzeitlich tätig sein können, ist der Frauenanteil an den Grundschulen und Gymnasien beachtlich. Manche Frau muss arbeiten, denn öfters reicht das schmale Einkommen ihres Mannes für den Familienunterhalt oder für die Bezahlung hoher Zinsen für Darlehen nicht aus.

Der Staat gewährt seinen Angestellten bewusst grosszügige Kredite für Wohneigentum und Luxusgüter. So können sich die Familien trotz der Tieflohnpolitik Extras leisten und fühlen sich zufriedener. Ein Teufelskreis! Es gibt viele Unbedachte, die sich zu wenig bewusst sind, dass Kredite nicht

gratis sind. Um die Zinsen zu bezahlen, müssen sie oft alles Ersparte opfern, vielfach auch zusätzliche Nachtarbeit übernehmen. Dadurch geraten sie mehr und mehr in die Abhängigkeit des Staates. Nur wenige Familien können sich Ferien im Hotel leisten oder ins Ausland reisen. Um so wichtiger sind gegenseitige Besuche innerhalb der Familie oder bei Freunden, bei denen auch ein paar erschwingliche Ferientage möglich sind.

### Bildungspolitik, das Erziehungsministerium diktirt, regelt und bewilligt ...

In Tunesien besteht Schulpflicht für alle. Eltern, die aus gewissen Traditionen ihre Töchter vom Unterricht abhalten, werden bestraft und Kinderarbeit wird geahndet. In ländlichen Gegenden, auch im Süden, setzt der Staat alles daran, dass die Kinder trotz km-langer Marschwege im Sommer wie im Winter zur Schule gehen.

Die tunesischen Berufskolleginnen und -kollegen äusserten sich recht stolz über die Errungenschaften in der Bildungspolitik auch nach der Protektoratszeit. Sie verfügen über ein breites Wissen, Fremdsprachenlehrer weisen sich über hervorragende Kenntnisse ihrer Unterrichtssprachen aus, zeigen sich aufgeschlossen gegenüber neuem Gedankengut, sind aber nichtsdestotrotz ihrer Heimat und ihren Traditionen stark verbunden und bemühen sich, ihren Schülern das Landeskulturgut zu vermitteln. Das Erziehungsministerium organisiert und verordnet Weiterbildung. Viele Lehrpersonen möchten jedoch gerne im Ausland Neues im Schulbereich erfahren. Ohne Stipendium des Staates oder eines gastgebenden Landes ist dies jedoch kaum möglich.

Allzu gerne würden sie ihre Lehrpläne, Unterrichtseinheiten und Lektionen freier gestalten oder die Lehrbücher selbst bestimmen. Sie müssen sich jedoch strikte an die Vorschriften ihres Arbeitgebers halten, wollen sie mit ihm nicht in Konflikt geraten.

Staatliche Bürokratie, für uns unvorstellbar!

Schulbesuche, Teilnahme an schulischen Veranstaltungen, lockere Gespräche mit Berufskolleginnen und -kollegen im Lehrerzimmer oder Schulhausbesichtigungen sind nur mit einer schriftlichen Bewilligung des Erziehungsministeriums möglich. Um sie zu erhalten

ten, braucht es ein offizielles Gesuch, Geduld und Nerven.

Trotz vieler einschränkenden Regelungen und für unsere Vorstellungen schmäler Schulkredite dürfte Unterrichts- und Bildungsarbeit in Tunesien leichter zu bewältigen sein als in der Schweiz. Unsere tunesischen Kolleginnen und Kollegen kennen verschiedene Schwierigkeiten, gegen die wir ankämpfen müssen nicht, oder noch nicht. Eine Trendwende beginnt sich auch an ihren Schulen abzuzeichnen. Tunesische Lehrpersonen werden von der Gesellschaft geachtet und anerkannt, ungeachtet, dass sie lange Ferien haben und über viel ununterrichtsfreie Zeit verfügen. Ihr Beruf und ihre Arbeit haben einen grossen Stellenwert, was sich jedoch finanziell nicht auswirkt.

Ihre täglichen Bemühungen um Disziplin und ihr Kampf gegen Schuleschwänzen und Suchtmittel werden nicht durch permissive Haltungen ihrer Vorgesetzten oder Eltern behindert. Der Staat geht zudem gegen den Drogenkonsum äussert hart vor.

Die Lehrpersonen kennen keine Sprach- und Erziehungsprobleme mit Immigrantenkinderen, denn nur an Universitäten studieren einige wenige Ausländer. Sie gehören jedoch fast ausschliesslich ähnlichen Kulturreisen an.

Der Grundschulunterricht kann auf mehr oder weniger ausgeglichenen muttersprachlichen Kenntnissen und demselben kulturellem Hintergrund aufgebaut werden. Etliche Kinder verfügen zudem über zusätzliche Kenntnisse in Hocharabisch, die sie sich in Korankindergärten erworben haben. Einerseits erleichtern diese Voraussetzungen die Unterrichtsgestaltung sehr wesentlich, andererseits entgeht derartig homogenen Klassen eine Bereicherung durch kulturelle Vielfalt. Der einfache, ja kindliche und so wichtige Zugang zu anderen Mentalitäten, Kulturen und Religionen wird beeinträchtigt.

#### [Pressezensur, keine freie Meinungsäußerung, diskrete Überwachung](#)

Tunesien ist eine präsidiale Republik. In ihrer «Assemblée Nationale» sind verschiedene Parteien zugelassen, die um ihre Einflussnahme buhlen. Staatsoberhaupt- und regierungstreue Tunesierinnen und Tunesier brüsten sich mit der erlangten Unabhängigkeit und den demokratischen Strukturen in ihrem Land. Sie halten sich nicht darüber auf, dass es ihrem Präsidenten Zine el Abidine Ben Ali gelungen ist, sein «ganzes» Volk für eine Gesetzesänderung zu gewinnen, die ihm den Sitz des Staatsoberhaupts auf Lebenszeit einräumt. Es gibt Zeitungsvielfalt, vier offizielle Blätter. Beim Vergleichen der jeweiligen Artikel stellt man fest, dass in allen dieselbe Meinung wiedergegeben ist, nämlich die vom Staat abgesegnete. Wer es im Freundeskreis wagt, politische Vorgänge zu hinterfragen, muss damit rechnen, dass Spitzel mithören. Der Überwachungsmechanismus funktioniert überall. Auch Touristengruppen und Einzelreisende werden diskret überwacht.

Viele Lehrer neigen zu Passivität, weil sie sich in vielen schulischen Bereichen wenig kreativ betätigen können. Sie sind auch bedrückt, dass sie mit ihren Schülern politisch aktuelle Themen nicht einmal übungshalber kontrovers diskutieren können. Dabei würde es zu einer der vornehmsten Aufgaben einer engagierten Lehrperson zählen, Schülern zu eigenständigen Meinungen zu verhelfen und sie zu lehren, auch andere Meinungen gelten zu lassen.

[Weiterbildung in einem arabischen Land auch für Gymnasiallehrpersonen erwünscht?](#)  
Nicht nur die Berufsschulklassen, sondern auch die Gymnasialklassen sind multikultureller geworden. Der Schüleranteil aus muslimischen Ländern wird weiter steigen. Die gegenwärtige politische Situation im Orient und die angespannte Weltlage erfordern, dass sich Gymnasiallehrpersonen mit dem gelebten Islam auseinandersetzen, um ihren Maturi und Matura über muslimische Länder keine Zerrbilder zu vermitteln

Es böten sich gute Chancen, um wertvolle Kontakte zu knüpfen. Nutzen wir sie! Die orientalische Gastfreundschaft ist zugesichert. Tragen wir auch unseren Teil dazu bei!

*Anita von Arx*

- Lösungen für den Schulalltag (Disziplinarprobleme, Kollegium, Belastung, etc.)
- Wertschätzung im Klassenzimmer
- Unterricht, der gelingt

Mittelschullehrer berät Sie in Einzel- oder Gruppensitzungen in Zürich und Aarau.

Heinrich Müller-Schuppisser

Telefon: 056 / 427'42'40

## Supervision für MittelschullehrerInnen



Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule  
Revue de l'enseignement secondaire suisse  
Rivista della scuola secondaria svizzera

57. Jahrgang 2003 ISSN 0017-5951

Erscheint 6x jährlich / Parait tous les deux mois:  
12. 2., 5. 3., 7. 5., 18. 6., 10. 9., 29. 10.

#### Herausgeber / Éditeur

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)  
Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES)  
Società svizzera degli insegnanti delle scuole secondarie (SSISS)

#### Sekretariat / Secrétariat

VSG / SSPES, Postfach 8742, 3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82  
Internet: <http://www.vsg-sspes.ch>

#### Verlag / Édition

VSG – SSPES  
Postfach 8742, CH-3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und ihre Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.  
Le magazine et tous les articles et illustrations qu'il contient sont protégés par la loi. Toute utilisation en dehors des strictes limites de la loi sur les droits d'auteur est illicite et répréhensible sans l'accord de la Rédaction. Ceci est valable particulièrement pour les reproductions, traductions, micro-films et pour la mise en mémoire et le traitement sur des programmes et des systèmes électroniques.



## Das ganze Jahr zugänglich.

Strom hat immer Saison. Deshalb sind wir auch das ganze Jahr für unsere Besucher da. Unser neuer Pavillon mit Multimedia-Ausstellung über das Lebensexier Strom und dessen Erzeugung ist werktags bei Regen, Schnee und Sonnenschein ohne Voranmeldung zugänglich. Und auch auf unseren Werkkundgang mit Besichtigung von Anlagen und Kühlurm müssen Sie zu keiner Jahreszeit verzichten. Vorausgesetzt, Sie kündigen Ihren Besuch rechtzeitig an: Tel. 0800 844 822.



#### Druck / Impression

Trüb-Sauerländer AG  
Dammweg 39, CH-5000 Aarau, Tel. 062 834 13 13, Fax 062 834 13 53

#### Inserate / Annonces

Lenzin + Partner GmbH, Inserat-Agentur, Postfach, 5018 Erlinsbach  
Tel. 062 844 44 86, Fax 062 844 44 89, [www.lenzinundpartner.ch](http://www.lenzinundpartner.ch)

**Preise für Inserate und Beilagen / Prix pour les annonces et les annexes**  
Verlangen Sie das Mediablatt bei Lenzin + Partner GmbH

	Redaktionsschluss	Inseratenschluss	Inseratenschluss Stellen
Délai rédactionnel	Délai annonces recommandations	Délai annonces offres d'emploi	
<b>4/03</b>	4. 4. 03	5. 5. 03	5. 5. 03
<b>5/03</b>	7. 7. 03	6. 8. 03	6. 8. 03
<b>6/03</b>	25. 8. 03	24. 9. 03	24. 9. 03



# büffel(n) ist out

Veni, vidi, vici

Die völlige Neubearbeitung des bewährten Großen Schulwörterbuches Lateinisch-Deutsch ist jetzt noch übersichtlicher strukturiert und bietet zahlreiche wichtige Zusatzangaben. Ein ideales Nachschlagewerk für Lernende und Lehrende in Schule und Studium:

- Mit dem Wortschatz aller relevanten Schriftsteller, die im Unterricht gelesen werden.
- Erstmals Übersetzungen zu allen lateinischen Anwendungsbeispielen
- Besonders klare Struktur: alle wichtigen unregelmäßigen Verbformen an alphabetischer Stelle und blau hervorgehobene Inhaltsübersichten zu langen Einträgen
- Alle Haupteinträge in Blau
- Kennzeichnung des lateinischen Kernwortschatzes
- 100 Seiten hilfreiche Extras zu Grammatik u. a.



Langenscheidt  
Großes Schulwörterbuch  
Lateinisch-Deutsch  
Über 50.000 Stichwörter  
und Wendungen  
1415 Seiten  
ISBN 3-468-07204-X, sFr 37,-

[www.langenscheidt.de](http://www.langenscheidt.de)

Langenscheidt AG  
Postfach 45 31 · Gubelstr. 11 · 6304 Zug  
Tel. 0 41/7 10 83 00 · Fax 0 41/7 10 83 25



Langenscheidt  
...weil Sprachen verbinden

**COMPUTER  
FACHHANDEL**

# COMPUTER FÜR SCHULE, BÜRO, PRIVAT



business partner



## DIENSTLEISTUNGEN

Hard- und Software zu Schulpreisen

Beratung und Konzept

Netzwerklösungen  
Windows + Mac OS X

Lieferung und Installation



## APPLE

Hardware, Software, Peripherie, Zubehör

## WINDOWS-PC

Maxdata, Hewlett-Packard

Compaq, Sony, IBM



## SOFTWARE

Microsoft, Adobe, Macromedia

Lernsoftware, u.v.m.

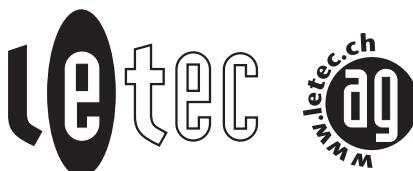
## KURSE

Kurslokal in Chur und Zürich

Einführungskurse, Fortgeschrittenenkurse

für Internet, Grafik, Office

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**



**schwerzenbach@letec.ch**  
Stationsstr. 53, 8603 Schwerzenbach  
Tel. 01 908 44 66, Fax 908 44 22

**aarau@letec.ch**  
Rain 47, 5000 Aarau  
Tel. 062 723 05 55, Fax 723 05 63

**bern@letec.ch**  
Kramgasse 46, 3011 Bern  
Tel. 031 312 58 85, Fax 312 53 05

**chur@letec.ch**  
Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur  
Tel. 081 250 13 53, Fax 250 13 56

Hotline 0900 57 60 37 Fr. 3.13 Min.

Schulshop: <http://edu.letec.ch>

**sargans@letec.ch**  
Grossfeldstrasse 18, 7320 Sargans  
Tel. 081 710 01 44, Fax 710 01 45

**schaffhausen@letec.ch**  
Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen  
Tel. 052 643 66 67, kein Verkaufsladen!

**stgallen@letec.ch**  
Schützengasse 4, 9000 St. Gallen  
Tel. 071 228 58 68, Fax 228 58 69

**zuerich@letec.ch**  
Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich  
Tel. 01 253 60 10, Fax 253 60 11